

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 67 (1994)

Artikel: Balthasar von Grissach (†1602) : Glanz und Ruin eines Diplomaten und Söldnerführers
Autor: Meyer, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Abb. 1: Das Wappen Balthasars von Grissach auf dem Ritterdiplom von 1596. Zentralbibliothek Solothurn. (Foto: Faisst, Solothurn)

Balthasar von Grissach (†1602)

Glanz und Ruin eines Diplomaten und Söldnerführers

Von Erich Meyer

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
1. Bürger von Le Landeron und Solothurn	8
2. Diplomat im Dienste Frankreichs	
Dolmetscher und Geschäftsträger des Königs in der Schweiz	11
Anwalt Solothurns – Staatsrat von Neuenburg	22
3. Söldnerführer in den Hugenottenkriegen	
Hauptmann und Leutnant der Hundertschweizer	27
Gardeoberst König Heinrichs IV.	31
4. Das bittere Ende: der französische Schuldenberg	
Des Junkers Familie	42
Einkommen und Güterbesitz	45
Verschuldung, Krankheit und Tod	52
Der Konkurs des Jahrhunderts	57
Anhang	
Zeittafel	60
Abkürzungsverzeichnis	60
Auszug aus der Stammtafel von Grissach (de Cressier)	61
Quellen- und Literaturverzeichnis	62
Personenregister	65

VORWORT

Balthasar de Cressier, zu deutsch von Grissach – ein Name, der zwar in der Solothurner und der Neuenburger Geschichte am Rande noch auftaucht, aber kaum mehr viel sagt. Und doch: In einer Reihe neuerer wissenschaftlicher Untersuchungen zur auswärtigen Politik der Schweiz im späteren 16. Jahrhundert tritt er als gewandter Vertreter der französischen Diplomatie unübersehbar in Erscheinung. Und später spielte er als Gardeoberst Heinrichs IV. in den Hugenottenkriegen eine nicht unbedeutende Rolle. Mehrfach nahm er also bestimmend Einfluss auf den Gang der Geschichte seiner Zeit. Halb Neuenburger, halb Solothurner, erschien er den Bürgern seiner Wahlheimat immer ein wenig als Fremder. Im Unterschied zu den vergleichbaren Wallier blieb ihm der Eintritt in den regierenden Rat verschlossen. Sogar den Solothurnern, Frankreich sonst so sehr ergeben, war er eben doch ganz und gar der Diener eines fremden Fürsten. Ausserdem dürfte er durch seinen herrschaftlichen Lebensstil – noch heute legt sein Stadthaus mit dem eleganten, wappengeschmückten Treppenturm Zeugnis davon ab – selbst zu dieser Distanzierung beigetragen haben. Aussergewöhnlich war aber auch sein durch riesige Schulden verdüstertes Lebensende und als Folge davon ein spektakulärer Konkurs. All das verlockte dazu, Wirken und Schicksal dieses Mannes endlich als Gesamtes darzustellen.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle nach verschiedenen Seiten meinen Dank abzustatten. Er gilt zunächst den Vorstehern und dem Personal aller angeführten Archive und Bibliotheken, besonders des Staatsarchivs Solothurn und auch der Stadtbibliothek Olten, für die stets zuvorkommende Bedienung, ferner dem Landesmuseum Zürich und dem Alten Zeughaus Solothurn für die zur Verfügung gestellten Fotos. Herrn Markus Hochstrasser von der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn danke ich für seine freundliche Hilfsbereitschaft und den Herren Olivier Clottu, St-Blaise, Eric von Graffenried, Bern, und Jean-Jacques de Tribolet, Neuenburg, für ihre wertvollen Hinweise und Auskünfte.

Starrkirch-Wil, im Frühjahr 1994
Erich Meyer

1. BÜRGER VON LE LANDERON UND SOLOTHURN

Balthasar von Grissach stammte aus einer angesehenen Familie im neuenburgischen *Cressier*, deren einer Zweig sich im 15. Jahrhundert im benachbarten Le Landeron niedergelassen hatte und sich nach ihrem Herkunftsort nannte. Wie seine Vorfahren bekleidete auch Balthasars Vater Esthévenin de Cressier politische Ämter und gehörte dem Rat des Städtchens an.¹ Seiner Ehe mit Jehanette Motarde entsprossen sechs Kinder. In Anspielung an die legendären heiligen Drei Könige wurden die Söhne auf die Namen Kaspar, Melchior und Balthasar getauft; zu ihnen gesellten sich die drei Töchter Elzet (Elisabeth), Annelet und Isabel.² Das Geburtsjahr Balthasars ist unbekannt, dürfte aber in die zweite Hälfte der 1530er Jahre fallen. Auch über seine Kindheit und Jugend wissen wir nichts.

1557 trat die erste entscheidende Wende in seinem Leben ein. Aus seinem späteren Ritterdiplom geht nämlich hervor, dass er in diesem Jahre zum erstenmal in den Solddienst trat. Im Regiment des Solothurner Obersten Wilhelm Frölich nahm er am Italienfeldzug des Herzogs von Guise teil, der weit über Rom hinaus führte. Frölich stellte Balthasar de Cressier bereits im folgenden Jahre als Feldschreiber in seiner Oberstenkompanie ein, wie der Chronist Anton Haffner, sein Waffengefährte, berichtet.³ Aus Le Landeron, wo der wohlhabende Condottiere und Ratsherr ein Rebgut besass, hatte er seit Jahren Söldner angeworben.⁴ Der begabte junge Mann muss ihm aufgefallen sein. Nach der Heimkehr aus der Picardie behielt ihn Frölich bei sich in Solothurn und nahm sich seiner Weiterbildung an. Aus einem späteren Schreiben des Ambassadors Hautefort erfahren wir, dass der Oberst den jungen Balthasar «erzogen und wie seinen eigenen Sohn geliebt» habe.⁵

Hier, in Solothurn, erwarb oder vervollkommnete er den Umgang mit der deutschen Sprache. Frölich, der zeitweise auch im Auftrag des Hofes tätig war, öffnete ihm die Tür zur Ambassade, wo er zunächst als Kanzleihilfe eingestellt wurde und sich auch juristische Grundkenntnisse holte. 1560 taucht sein Name erstmals im Solothurner

¹ Clottu, *Chronique*, S. 88–94; Clottu, *Armoiries*, S. 3–5.

² AEN: Min. d'Antoine Varnier, fol. 84 vo. Mitgeteilt von Herrn O. Clottu, St-Blaise.

³ A. Haffner, S. 114.

⁴ Studer, *Solothurner Söldnerführer*, S. 21, 26 f.

⁵ Hautefort an Gordes, 11.7.1575 (BA: Musée Condé, Archives, Série K, vol. 30, fol. 81).

Ratsprotokoll auf, als er sich für eine von den Savoyern vertriebene Exilantin verwendete. Von nun an benützte er die deutsche Namensform «von Grissach».⁶ Drei Jahre später führt er in einem Neuenburger Aktenstück den Titel eines Notars.⁷

Inzwischen war er vorübergehend «in die Landeren» zurückgekehrt. Und hier wurde er in einen Konflikt verwickelt, der bald gefährliche Ausmasse annehmen sollte. Herzog Léonor von Orléans-Longueville, der Fürst Neuenburgs, und seine Mutter befanden sich samt Gefolge auf der Durchreise nach Bern zur Burgrechtserneuerung. In Le Landeron machten sie am 27. Dezember 1561 Zwischenhalt, um hier einen reformierten Gottesdienst zu feiern. Die Bürger des katholischen Städtchens hatten Wind von der Sache bekommen und befürchteten, man wolle ihnen den neuen Glauben aufzwingen. Mit Piken und Hellebarden bewaffnet, zogen sie in ihre Kapelle und verhinderten mit lauten Drohungen das Vorhaben des Herzogs. Unter Protest beugte er sich der Gewalt und zog weiter nach Bern. Die trotzigsten Bürger mussten mit einer Strafaktion rechnen, die sich aber rasch in einen innereidgenössischen Konflikt ausweiten konnte. Denn Bern stellte sich hinter den beleidigten Fürsten; Solothurn jedoch ergriff entschlossen Partei für das befreundete Städtchen, das ihm seit 1449 durch Burgrecht verbunden war.⁸ Auch Balthasar von Grissach hatte am Kraftakt seiner Mitbürger teilgenommen. Als er eine Woche nach Neujahr mit zwei Schwägern in privaten Geschäften nach Neuenburg kam, wurden die drei als Aufrührer festgenommen und im Schlosse eingekerkert. Beim Verhör gab Grissach vor, nichts von einer Rebellion gewusst zu haben; den Spiess habe er lediglich als Mitglied der Feuerwache bei sich getragen. Sofort forderte der Solothurner Rat die Freilassung seines Schützlings, was in der Folge auch geschah.⁹ Angesichts des drohenden Bürgerkrieges in Frankreich verlor schliesslich dieser Streit an Gewicht, und Léonor von Orléans verzichtete auf weitere Schritte. Balthasar von Grissach aber hatte eine erste Probe seines diplomatischen Geschicks geliefert.

Noch einmal zog Wilhelm Frölich im Juni 1562 mit einem Regiment Eidgenossen nach Frankreich, und wieder diente Grissach als Feldschreiber im Fähnlein des Obersten.¹⁰ Diesmal ging es gegen die Hugenotten. Es wurde ein langer Feldzug mit harten Strapazen und schweren Kämpfen. Die blutige Schlacht bei Dreux am 19. Dezember

⁶ RM 1560, S. 347.

⁷ AEN: Min. d'Antoine Varnier, fol. 84 vo., 4.6.1563.

⁸ Piaget, S. 69–144; Amiet/Sigrist, S. 54–56.

⁹ Piaget, S. 111–119.

¹⁰ A. Haffner, S. 120.

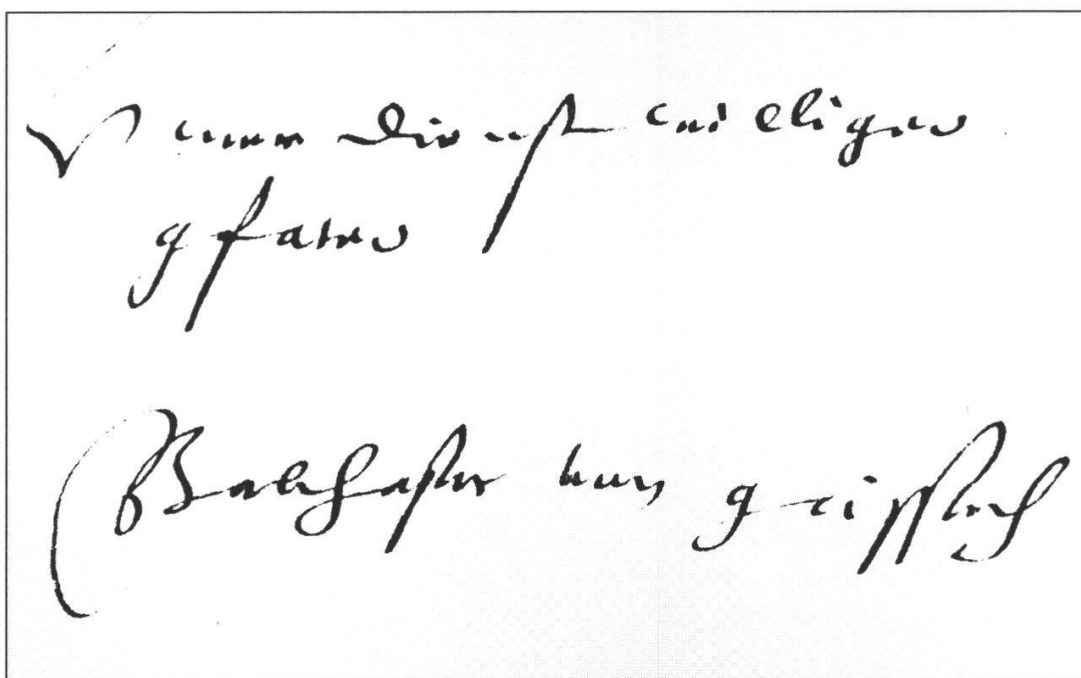


Abb. 2: Grissachs Handschrift, aus einem Brief an Stadtschreiber vom Staal, Freiburg 17.5.1582. (Staatsarchiv Solothurn, AH 1, 30)

muss sich dem jungen Feldschreiber unauslöschlich eingeprägt haben, waren doch viele seiner Kameraden gefallen. Zwei Wochen zuvor war in Paris auch Oberst Frölich gestorben. Mit ihm verlor Grissach seinen grossen Freund und Gönner. Erst im November 1563 kehrte er mit seiner Kompanie nach Solothurn zurück. Jetzt entschied er sich endgültig für die diplomatische Laufbahn im Dienste des französischen Königs in der Ambassadorenstadt. Im Mai 1567 erwarb er das Bürgerrecht Solothurns¹¹, freilich ohne sich von seiner neuenburgischen Heimat völlig zu lösen.

¹¹ StASO: Bürgerbuch Solothurn, Bd. 2, S. 152.

2. DIPLOMAT IM DIENSTE FRANKREICHS

Dolmetscher und Geschäftsträger des Königs in der Schweiz

An der französischen Gesandtschaft in Solothurn bekleidete Balthasar von Grissach seit 1564, neben andern Mitarbeitern, den Posten eines «Dolmetschers und Sekretärs Seiner Majestät beim Bunde der Eidgenossen». Das Amt umfasste den gesamten umfangreichen Schriftverkehr, ebenso sehr aber den persönlichen Kontakt mit den verschiedenen kantonalen Regierungen, deren Vertreter von Zeit zu Zeit auf der Ambassade vorsprachen, die man jedoch auch auf den Tagsatzungen zu treffen oder in den einzelnen Orten aufzusuchen hatte. Erstaunlich früh wurde Grissach zu selbständigem Auftreten ausersehen. Schon im Februar 1564 musste er als interimistischer Geschäftsträger den von Solothurn abwesenden Ambassador Abbé d'Orbais während zwei Monaten vertreten, und im Sommer versah er dieselbe Funktion für den Gesandten in Chur, Pomponne de Bellièvre. Da er sich bewährte, wurde er noch mehrmals in gleicher Mission nach Bünden entsandt, so im Sommer und im Herbst 1565 und auch während beinahe des ganzen folgenden Jahres.¹²

Pomponne de Bellièvre, Mitglied des königlichen Rats, hatte inzwischen den Botschafterposten in Solothurn erhalten, den er vom Februar 1566 bis Januar 1571 bekleidete. Später stieg er zu den höchsten Staatsämtern auf; von 1599 bis zu seinem Tod 1607 war er Kanzler von Frankreich. Der junge Dolmetscher genoss bald sein vollstes Vertrauen. Ebenso hohe Wertschätzung brachte ihm der Bruder und spätere Amtsnachfolger des Ambassadors, Jean Bellièvre de Hautefort, entgegen; er nannte ihn «particulierement special amy de mon frere et de moy». ¹³ In Pomponne de Bellièvre gewann Balthasar von Grissach einen einflussreichen Gönner, dessen Protektion seine Karriere später entscheidend förderte und den er noch an seinem düsteren Lebensende um Hilfe anrufen wird.

Die französische Diplomatie richtete in den 1570er Jahren ihr Hauptaugenmerk auf die Bemühungen sowohl *Genfs* als auch Savoyens, mit der Eidgenossenschaft in engere Verbindung zu treten. 1571 ergriff die Calvinstadt auf ihrer Suche nach vermehrtem Schutz vor den gefährlichen Absichten des Herzogs von Savoyen die Initia-

¹² Rott, S. 12–17, 112 ff.

¹³ Hautefort an Gordes, 11.7.1575 (vgl. Anm. 5).

tive zu Allianzverhandlungen. Die Bewahrung Genfs lag auch im französischen Interesse, denn die Rhonestadt sicherte sowohl die Handelsverbindung mit der Schweiz als auch den Weg für die eidgenössischen Söldnertruppen. Der Gesandte in Solothurn unterstrich diese Schlüsselstellung in einem Memorandum an den Hof, das Grissach im August 1572 dem König überbrachte, wobei er zufällig Zeuge der blutigen Bartholomäusnacht wurde.¹⁴ Er hatte indessen nicht einfach Kurierdienste zu verrichten. Vielmehr fällt auf, dass weniger der neue Ambassador als vielmehr sein Dolmetscher in dieser Sache mit dem Hof korrespondierte.¹⁵ Grissach erkannte von Anfang an, wie vorsichtig man zu Werke gehen musste, denn bei den katholischen Orten, namentlich in der Innerschweiz, war mit heftigem Widerstand zu rechnen. So schrieb er nach Paris: «Il y fault aller fort subtilement»; gleichzeitig liess er durchblicken, dass das Geschäft eines besseren «Commendeurs» bedürfte, als es in seinen Augen der damalige Gesandte Gaudart war.¹⁶ So atmete er auf, als dieser im März 1573 durch Bellièvre de Hautefort abgelöst wurde.

Eifrig bemühte sich Grissach um das Genfer Projekt, liess dabei aber grösste Vorsicht walten. So bat er im Februar 1573 zwei Zuger Ratsherren, ihn im «Adler» in Luzern aufzusuchen, jedoch so «heimlich, alls Ir mögendt... Und thundt nit derglychen, alls ob Ir mitt mir Zuschaffen hettendt».¹⁷ Und als er im November erstmals an einer Tagung der 5 Orte teilnahm, benützte er die Gelegenheit, um unter der Hand in Luzern und den Waldstätten das Geschäft weiter voran zu treiben.¹⁸ Seine Aktivitäten blieben indessen nicht unbemerkt und weckten den Argwohn der Gegner. Grissach musste sich im März des folgenden Jahres auf der fünftägigen Konferenz in Luzern gegen den Verdacht zur Wehr setzen, als ob er «lutherisch oder hugenottisch gesinnt» wäre.¹⁹

Das Genfer Geschäft geriet, hauptsächlich infolge des Widerstands der Inneren Orte, ins Stocken. Dass hier erstmals spanische Söldnerwerbungen zustande kamen, bewies das Sinken des französischen Einflusses, was nicht zuletzt den wiederholt versprochenen, aber nie erfolgenden Zahlungen zuzuschreiben war. Grissach bekam nun alle Hände voll zu tun. Im April 1574 ritt er erneut in die Innerschweiz, wo er wenigstens Schwyz und Zug vom Aufbruch für Spanien abzuhalten

¹⁴ Cramer, Documents, S. 278 f.; vgl. Segesser, Bd. 2, S. 190 f.

¹⁵ Stadler, S. 72 ff.

¹⁶ Grissach an Bellièvre, 21.7.1571 (zit. bei Stadler, S. 72, Anm. 78).

¹⁷ Grissach an J. Schell und B. Zurlauben, Luzern, 18.2.1573 (AHZ, Bd. 63, Nr. 123).

¹⁸ Eph., Bd. 1, S. 34; vgl. EA IV 2, S. 527.

¹⁹ EA IV 2, S. 532 f.

vermochte.²⁰ Im Juni sandte ihn der Ambassador an den Hof, um auf die Überweisung schuldiger Pensionen, Darlehenszinsen und Soldgelder zu dringen.²¹ Auf den Tagsatzungen der nächsten Jahre fiel Grissach immer wieder die wenig beneidenswerte Rolle zu, die wachsende Zahl der Unzufriedenen mit Versprechungen auf die Zukunft zu vertrösten.²²

Unter diesen Umständen musste der Wunsch des Herzogs von *Savoyen* nach einer Allianz zumindest in den Waldstätten auf günstigen Boden fallen. Ambassador Hautefort aber wollte eine Konkurrenz der französischen Söldnerwerbungen verhindern. Damit beauftragte er seinen ersten Sekretär. Bereits im Januar 1575 agitierte er in Freiburg gegen die savoyischen Pläne, und im Mai musste Grissach in Paris den König über die Gefährdung seiner Interessen ins Bild setzen.²³ In der Folge konzentrierte er seine Bemühungen auf die Innerschweiz. Im März 1576 traf er sich ausserhalb Luzerns insgeheim mit Melchior Lussy, um einen der angesehensten Staatsmänner der damaligen Schweiz zu gewinnen. Er malte ihm aus, wie schwer die eidgenössische Eintracht durch die savoyischen Pläne bedroht würde. Doch erreichte er lediglich, dass der Nidwaldner Landammann den Verlauf des Gesprächs noch am selben Tag dem Gesandten des Herzogs mitteilte!²⁴ In Luzern war gegen den Willen des mächtigen Schultheissen Ludwig Pfyffer, der die Allianz förderte, nichts auszurichten. Das wusste Grissach.²⁵ Ebenso stand es in Uri. Dagegen hoffte er auf die Parteigänger Frankreichs in Schwyz und Zug. Am 20. August 1576 kam er in Küsnacht mit seinen Schwyzer Freunden, an ihrer Spitze Rudolf Reding, zusammen, um das Vorgehen auf der kommenden Landsgemeinde zu besprechen. Und wirklich verwarf das Volk vier Tage darauf das Begehren Savoyens nach stürmischen Verhandlungen.²⁶ Kurz darauf vertagte auch Zug seinen Entscheid auf Antrag der Franzosenpartei, deren Anführer Beat Zurlauben mit Grissach in regem Briefwechsel stand.²⁷

²⁰ Eph., Bd. 1, S. 45; vgl. Meyer, Das spanische Bündnis, S. 284; Hanselmann, S. 32.

²¹ Mémoire général pour le Sr. Balthazard, 4.6.1574 (BA: BN, f. fr. 16011, fol. 85).

²² EA IV 2, S. 569, 575 f., 626, 641, 652.

²³ Stadler, S. 138; vgl. EA IV 2, S. 564 f.

²⁴ Stadler, S. 138 f.; Biel, S. 108.

²⁵ Grissach an Schell, Müller und Zurlauben in Zug, 11.1.1577 (AHZ, Bd. 53 Nr. 104); an G. von Diesbach in Freiburg, 10.12.1577 (zit. bei Maillard, S. 91, Anm. 6).

²⁶ Grissach an Zurlauben, Luzern, 20.8.1576 (AHZ, Bd. 70, Nr. 12); vgl. Biel, S. 113. Die Briefe an Reding sind im Reding-Archiv Schwyz nicht erhalten.

²⁷ Fünf Briefe Grissachs an Zurlauben von 1576 in der Kantonsbibliothek Aarau: Zurlaubiana, Ms ZF 35 II und IV.

Chabo, der Gesandte des Herzogs, gab indessen seine Sache noch nicht verloren. Es setzte ein ungleiches Ringen ein. Der Savoyer verfügte über genügend Geld und wusste es zu verteilen. Grissach mit seiner leeren Tasche versuchte nur noch, die Gegner mit falschen Gerüchten zu täuschen.²⁸ So war klar, wer am Schluss triumphieren würde. Im Mai 1577 traten denn auch Schwyz und Zug dem Bündnis bei. Und im Jahre darauf folgte, Grissachs Widerstand zum Trotz²⁹, Freiburg ebenfalls. Frankreich musste sich geschlagen geben.

Die diplomatische Offensive Savoyens und verdächtige Bewegungen vor den Toren *Genfs* bewogen den Rat der Rhonestadt im Frühjahr 1578, erneut die Erfolgsaussichten eines Schutzvertrages zu sondieren. Partner sollten auf eidgenössischer Seite Solothurn und Bern, andererseits Frankreich sein. Die Umstände waren günstig. König Heinrich III. hatte sich von Bellièvre überzeugen lassen, dass Frankreich ein grosses Interesse an der Sicherung Genfs besass. Im Juli gab er dazu die nötigen Instruktionen.

Damit fiel Balthasar von Grissach erneut eine führende Rolle zu. Seit dem November 1576, als Hautefort nach Frankreich verreist war, leitete er als *Chargé d'affaires* die französische Diplomatie in der Schweiz, eine Aufgabe, die ihn während voller zwei Jahre in Beschlag nahm. Vom Vertrauen der Brüder Bellièvre getragen, ging er behutsam, aber entschlossen ans Werk. Ebenso kraftvoll und zielbewusst setzte sich der Berner Schultheiss Beat Ludwig von Mülinen für das Projekt ein. In enger Zusammenarbeit führten die beiden ihre Verhandlungen, und Hautefort, der im November 1578 nach Solothurn zurückkehrte, stärkte ihnen den Rücken. Als dann Grissach Ende Februar des folgenden Jahres auch noch mit einer grossen Summe Geld aus Paris eintraf, schien dem glücklichen Abschluss nichts mehr im Wege zu stehen.³⁰

Da schaltete sich im letzten Moment der savoyische Gesandte Chabo ein. Er begab sich nach Bern, wo er mit seinen üblichen Mitteln das Vertragswerk noch zu vereiteln versuchte. Grissach, der davon erfuhr, ritt nun Ende April ebenfalls in die Aarestadt, wo er in vertraulichen Gesprächen die massgeblichen Politiker in ihrem Willen bestärkte, Genf schirmen zu helfen. Am 16. Mai trat er dann öffentlich vor den Berner Rat und drängte in unverblünten Worten auf einen raschen, positiven Entscheid. Die Rede tat ihre Wirkung. Der Rat stimmte noch gleichen Tags zu.³¹ Diesmal hatte Grissach seinen savoyischen Gegenspieler besiegt, die Scharte war ausgewetzt.

²⁸ Biel, S. 114–117.

²⁹ Eph., Bd. 1, S. 114; Biel, S. 77 f.

³⁰ Stadler, S. 145–158.

³¹ Stadler, S. 162, 165 (Zitat aus Grissachs Vortrag).

Solothurn, der einzige katholische Ort, der sich dem Bündnis mit Savoyen verweigert hatte, war inzwischen ebenfalls gewonnen. Grissach, seit 1576 solothurnischer Grossrat, hatte auch hier den Boden geebnet, unterstützt von einflussreichen Freunden wie Oberst Wilhelm Tugginer, Stadtschreiber Hans Jakob vom Staal und natürlich Ambassador Hautefort. Ungeachtet zu befürchtender Vorwürfe aus der Innerschweiz stimmte der Grosse Rat am 11. Mai dem Vertragstext zu.³² Am 29. August 1579 konnte in der Ambassadorsstadt der «Vertrag von Solothurn» beschworen werden, der Genf, im Falle der Gefahr, eine bernisch-solothurnische Garnisonstruppe zusicherte, welche Frankreich zu besolden versprach.

Neben Schultheiss von Mülinen kam Balthasar von Grissach das Hauptverdienst am Zustandekommen des Schirmvertrages zu. Das wusste man auch in Genf. Grissach seinerseits war ein Mann, der durchaus seinen eigenen Nutzen bedachte, und er erwartete von der Rhonestadt eine Anerkennung in klingender Münze. Sich für erwiesenes Wohlverhalten bezahlen zu lassen, galt bei den wenigsten eidgenössischen Politikern jener Tage als unehrenhaft. Unüblich war dagegen, dass man sich für den Fall des Erfolgs die Belohnung vertraglich zusichern liess: Das tat Grissach. Auf sein Verlangen stellte ihm der Genfer Chefunterhändler, der Syndic Michel Roset, im Auftrag des Rats 1000 Kronen in Aussicht.³³ Als das Werk unter Dach war, fand man in Genf die Summe doch zu hoch, und nach einigem Feilschen musste sich Grissach schliesslich mit 600 Goldkronen zufrieden geben.³⁴ Dafür hielt der Solothurner sein Versprechen, sich auch später für die Rhonestadt einzusetzen. Als bei der Allianzerneuerung mit Frankreich im Dezember 1582 Pfyffer und Lussy Heinrich III. ersuchten, den Schirmvertrag für Genf fallen zu lassen, bestärkte Grissach den König in seiner Ablehnung.³⁵

Grissach kam noch mehrmals in die Lage, die Gesandtschaft in Abwesenheit eines Ambassadors zu leiten, so gleich nach dem glücklichen Abschluss des Schirmvertrages für Genf. Und 1581 versah er die Geschäfte sogar praktisch während des ganzen Jahres. Als er aber 1584 mit der Führung der königlichen Leibgarde betraut wurde und im folgenden Jahre dazu noch eine Kompanie übernahm, schien es, als würde er sich nun völlig dem Solddienste zuwenden. Doch da ernannte ihn der König 1586, anstelle des Ende Mai abgereisten

³² Meyer, Solothurn und Genf, S. 172–181.

³³ Rosets Urkunde: Genf, 25.11.1578 (abgedruckt bei Fazy, S. 76 f.).

³⁴ Fazy, S. 118–121. Von Mülinen erhielt 500 Kronen.

³⁵ Stadler, S. 231 f.

Gesandten Fleury, ein letztes Mal zum Geschäftsträger in der Schweiz. Es sollte eine seiner schwierigsten Missionen werden.³⁶

Ende Juli 1586 traf Grissach vom Hofe her in Solothurn ein.³⁷ Hier hatte er die Sache eines Fürsten zu vertreten, dessen Ansehen auf einen Tiefpunkt gesunken war. In Frankreich verfügte die Krone kaum noch über wirkliche Macht, seitdem die Ligue durch den Beistand Philipps II. von Spanien in ihrem Kampf gegen die Hugenotten gewaltig gestärkt worden war. Auch in der Eidgenossenschaft hatte der König ständig an Vertrauen verloren. Zum einen rief seine schwankende, undurchsichtige Politik zwischen Ligue und Hugenotten allorts Misstrauen hervor; vor allem aber blieb er, wiederholten Mahnungen zum Trotz, seit Jahren riesige Geldsummen schuldig. Mit seiner Beschützung der «Ketzerstadt» an der Rhone hatte sich Heinrich III. zudem heftige Vorwürfe von seiten der führenden Innerschweizer Politiker eingehandelt. Auch Schultheiss Ludwig Pfyffer hatte sich vom König abgewandt. Vergeblich hatte ihm Grissach im März des vergangenen Jahres in Luzern den Oberbefehl über zwei Regimenter angetragen; Pfyffer verhinderte sogar deren Werbung und stellte sich als Oberst der Ligue zur Verfügung.³⁸ Das ständige Bedürfnis der Krone nach eidgenössischen Söldnern wurde zudem durch die wachsende Kluft zwischen den beiden Glaubenslagern beeinträchtigt. Ein deutliches Zeichen setzten die katholischen Orte mit dem am 5. Oktober 1586 geschlossenen «Goldenen Bund».

Die grösste Gefahr aber drohte der französischen Diplomatie von seiten *Spaniens*. Seit Jahren waren zwischen führenden Staatsmännern der 5 Inneren Orte und dem Gesandten Philipps II., Pompeo Della Croce, geheime Bündnisverhandlungen im Gange. Während die Schweizer von Spanien Soldgelder, Pensionen und militärischen Schutz erwarteten, ging es für die spanische Seite in erster Linie darum, das Herzogtum Mailand gegen Frankreich zu sichern. Noch immer bestand ein Anspruch der französischen Könige auf dieses Herzogtum, und er war von den Eidgenossen in ihrer Allianz mit der Krone immer aufs neue bestätigt worden. Zum Schutze Mailands sollten auch die Schweizer Pässe geöffnet werden.³⁹

Der französischen Diplomatie waren diese Pläne nicht entgangen. Schon im Herbst 1585 hatte Ambassador Fleury seinen Dolmetscher nach Luzern entsandt, um die spanischen Absichten auszuhorchen; so

³⁶ Rott, S. 186 ff., 276 ff.

³⁷ Eph., Bd. 2, S. 367.

³⁸ Rott, S. 264 f.

³⁹ Hanselmann, S. 62 ff.; Meyer, Das spanische Bündnis, S. 297 ff.



Abb. 3: Wappenscheibe des Hauptmanns Balthasar von Grissach und seiner Frau Barbara Neukomm, 1585. Rathaus Solothurn. (Foto: Martin Jeker, Solothurn)

war Grissach am 24. Oktober insgeheim in Weggis mit seinen Freunden zusammengetroffen, um die Lage zu besprechen.⁴⁰ Und bereits im Dezember hatte er anlässlich einer fünförtigen Konferenz in Luzern und Uri erneut sondiert.⁴¹ Im übrigen informierte Ludwig Pfyffer persönlich den Gesandten Fleury über das Bündnisprojekt. Damit sollte der König erpresst werden, um wenigstens einen Teil seiner Schulden zu begleichen. In einem scharfen Schreiben an Grissach vom 8. September 1586 forderte der Schultheiss denn auch, er wolle endlich bezahlt werden.⁴²

Nachdem Philipp II. dem Bündnisentwurf zugestimmt hatte, trat Della Croce damit an die Öffentlichkeit. Auf sein Ersuchen setzte Luzern auf den 3. März 1587 eine Tagsatzung der sieben katholischen Orte an, zu einem Zeitpunkt, da Grissach in Frankreich weilte... Erstmals wurden an dieser Konferenz die Vertreter Freiburgs und Solothurns über das Allianzprojekt ins Bild gesetzt.

Die alarmierende Nachricht von dem offenbar unerwartet raschen Vorstoss erreichte den Geschäftsträger in Lyon. Auf schnellen Pferden traf er am Abend des 9. März in Solothurn ein.⁴³ Bereits am folgenden Tag schrieb der Rat auf seine Bitte eine Tagsatzung der sieben katholischen Orte aus, die am 17. März in der Ambassadorsstadt zusammentrat. In einem längeren Vortrag rechtfertigte Grissach einleitend die Politik Heinrichs III., welche dem Wohl des katholischen Glaubens diene, und entschuldigte das Ausbleiben der Gelder mit den Bedürfnissen des Krieges. Dann kam er zur Hauptsache. Er zeigte auf, dass die beiden Bündnisse einander in verschiedenen Artikeln widersprachen, sowohl in bezug auf Mailand wie auch auf das Durchzugsrecht. Eindringlich ersuchte er die Orte, von einer Allianz mit Spanien abzusehen; andernfalls müssten sie mit einem Rechtsverfahren von seiten seines Königs rechnen... Die Gesandten der Orte nahmen seine Ausführungen zur Kenntnis, ohne sich, wie er verlangt hatte, dazu zu äussern.⁴⁴

Der Geschäftsträger hatte sich seiner undankbaren Pflicht mutig und mit bestem Wissen und Können unterzogen. Doch als erfahrenem Kenner der Verhältnisse war ihm bewusst, wie gering seine Erfolgchancen waren. Luzern und Obwalden hatten ja das spanische Bündnis bereits vor der Solothurner Tagsatzung genehmigt, Nidwalden folgte am Tage darnach. Noch konnte er auf seine Freunde in Schwyz und Zug hoffen. Doch wurde er persönlich bereits bedroht,

⁴⁰ Hanselmann, S. 64.

⁴¹ Eph., Bd. 2, S. 350.

⁴² Hanselmann, S. 72.

⁴³ Meyer, Das spanische Bündnis, S. 298.

⁴⁴ EA V 1, S. 14 f.; Segesser, Bd. 3, S. 175–177; Meyer, S. 298.

wie er auf der Luzerner Tagung von Anfang April eröffnete, und die beiden Solothurner Gesandten protestierten gegen allfällige Verletzungen seiner Immunität.⁴⁵ In der Folge stimmten auch Uri, Zug und Schwyz dem Bündnis zu. Della Croce standen fast unbegrenzte Geldmittel zur Verfügung, mit denen er sich das Stimmenmehr auf den Landsgemeinden erkaufte und die Zurlauben und Reding überspielte. Am 12. Mai ratifizierten die 5 Orte die Allianz in Luzern.⁴⁶

Grissach brauchte indessen noch nicht alles verloren zu geben. Er musste die noch verbleibenden katholischen Orte dazu bringen, Della Croces Verlockungen nicht zu erliegen, was freilich angesichts seiner leeren Taschen kein leichtes war. Immerhin bot er dem Rat von Appenzell eine vorzeitige Pension an, wenn an der Landsgemeinde nicht von dem spanischen Projekt gesprochen werde.⁴⁷ Dass die Appenzeller vorderhand wirklich dem Bündnis fernblieben, hatte er aber eher ihrer konfessionellen Zerspaltung als seinem Angebot zu verdanken. Zwei Wochen später, am 24. April, trat er vor den Freiburger Rat und versprach, der König werde ihr Wohlverhalten mit der raschen Rückzahlung ihres Darlehens belohnen. Die Antwort lautete ausweichend; begreiflicherweise wollte man zuerst sehen, ob den Worten auch Taten folgten. Doch statt des französischen floss nun spanisches Gold in die Saanestadt; am 26. Februar 1588 schloss sich auch Freiburg der Allianz mit Philipp II. an. Einzig Solothurn wich nicht von seiner traditionellen Ergebenheit gegenüber Frankreich ab und zeigte, wie früher den Savoyern, so jetzt auch den Spaniern die kalte Schulter.⁴⁸ Zu dieser Zeit weilte freilich der Verweser des Ambassadors nicht mehr im Lande.

Bevor er die Schweiz verliess, hatte er allerdings noch einen andern Auftrag zu erfüllen. In Frankreich waren die *Hugenotten* zur Offensive übergegangen. Heinrich von Navarra hatte bereits auch in der reformierten Schweiz durch einen Agenten heimlich um Truppenhilfe nachgesucht; Heinrich III. aber wandte sich mit demselben Ansinnen an die katholischen Orte. Grissach musste gleichzeitig das eine betreiben und das andere zu verhindern suchen. Mehrmals verlangte er beispielsweise von der Stadt Neuenburg, die Werbungen für den König von Navarra strikt zu untersagen und stellte für diesen Fall eine Jahrespension in Aussicht.⁴⁹ Dieselbe Aufforderung richtete er an

⁴⁵ EA V 1, S. 16; Meyer, S. 299.

⁴⁶ Hanselmann, S. 78–82.

⁴⁷ Hanselmann, S. 92, Anm. 82 (8.4.1587).

⁴⁸ Hanselmann, S. 86, 106–109; Meyer, Das spanische Bündnis, S. 300–310.

⁴⁹ Grissach an die 4 Ministreaux, 22.10.1586, 27. und 30.4.1587 (Neuchâtel, Archives de la ville: Lettres des Princes, nos. 127/1, 128/1, 129. Freundliche Mitteilung von Herrn J.-J. de Tribolet).

Bern. Der Rat erliess zwar ein Werbeverbot, duldete aber, dass kurz darauf im Schloss Jegenstorf heimlich eine Kapitulation zustande kam, welche den Aufbruch von vierzig Kompanien aus den evangelischen Orten und Zugewandten vorsah. Mit dem «Tampiszug» legten freilich die Berner später wenig Ehre ein.⁵⁰

Zur selben Zeit unterbreitete der Geschäftsträger des Königs in den katholischen Orten das Begehren um einen neuen Aufbruch von zwei Regimentern zu je 4000 Mann. Solothurn erteilte bereits am 15. Mai die Erlaubnis zu Werbungen.⁵¹ Und von Schwyz standen schon fünf Fähnlein unter Oberst Reding im Dienste Heinrichs III. Die übrigen Inneren Orte, die ja eben erst das Bündnis mit Spanien geschlossen hatten, nahmen das Gesuch eher kühl auf, obwohl der König selbst gegen die Hugenotten ins Feld ziehen wollte. Daher wandte sich Grissach wieder einmal an seine Freunde um Unterstützung. Ammann Zurlauben von Zug sowie einem Unterwaldner versprach er dafür je ein halbes Freifähnlein.⁵² Schliesslich stimmten auch Luzern und die übrigen Orte dem Aufbruch zu, nachdem man die von ihnen gewünschten Offiziere berücksichtigte und ihren Zahlungsbedingungen entgegenkam.⁵³

Durch die Allianz der 6 katholischen Orte mit Spanien hatte Frankreichs Diplomatie in der Schweiz eine schwere Niederlage erlitten. Balthasar von Grissach hatte sie, trotz seiner Gewandtheit und all seinen rastlosen Bemühungen, nicht zu verhindern vermocht. Ihm fehlten eben doch Autorität und Prestige eines ordentlichen Gesandten und ebenso sehr die finanziellen Mittel. Am 4. August 1587 traf endlich der neue Ambassador, Nicolas Brulart de Sillery, in Solothurn ein. Der über seinen Misserfolg enttäuschte Grissach war froh, seinen undankbaren Posten aufgeben zu können.⁵⁴ Auch wenn er seinen Titel als «erster Sekretär und Dolmetscher des Königs» behielt und später hie und da noch spezielle Aufträge übernahm, so ging jetzt doch seine während mehr als zwanzig Jahren ausgeübte Tätigkeit an der Ambassade zu Ende. Fortan wandte er sich dem Kriegsdienste zu. Im September verliess er Solothurn und begab sich zu seiner Kompanie nach Frankreich.

Balthasar von Grissach besass jene Qualitäten, die einen guten Diplomaten auszeichnen: Gewandtheit im Umgang und Diskretion,

⁵⁰ Grissach an Bern, 8.5.1587 (Staatsarchiv Bern: Frankreich-Buch D, S. 869 f.); Rott, S. 371; Feller, S. 440 f.

⁵¹ RM 1587, S. 274, 283 f.

⁵² Grissach an Zurlauben, 27.5.1587 (AHZ, Bd. 70, Nr. 11).

⁵³ Segesser, Bd. 3, S. 222–231.

⁵⁴ Grissach an Bellièvre, 5.8.1587 (BA: BN, f. fr. 15908. fol. 442).

aber ebensosehr zähe Beharrlichkeit und zugleich rastlose Mobilität, auch gute Menschenkenntnis. Die aussergewöhnliche Wertschätzung, die ihm Pomponne de Bellièvre entgegenbrachte, ist uns schon bekannt. Auch sein Bruder, der Ambassador Hautefort, war des Lobes voll. Er pries ihn als «un fort saige et honeste gentilhomme, un des meilleurs et plus utiles serviteurs que Sa Majesté y ayt.»⁵⁵ Wie unentbehrlich seine grosse Erfahrung und sein «hoher Verstand» den Ambassadoren war, rühmt auch sein Schwager, der Ratsherr und spätere Oberst Jost Greder, der ihm durchaus nicht kritiklos gegenüberstand. Niemand in der Eidgenossenschaft, schreibt er, sei ohne Grissachs Gunst zu französischen Ämtern und Würden gekommen.⁵⁶

Grissach hatte ein ausserordentlich weit gespanntes *Beziehungsnetz* aufgebaut. Es gab keinen eidgenössischen Politiker von Rang und Namen, den er nicht kannte, mit dem er sich nicht auf Tagsatzungen oder Konferenzen traf. Mit vielen stand er im Briefwechsel. Zu ihnen zählten die Häupter und Ratsherren sowohl der katholischen wie der reformierten Orte, aber auch Genfs und Graubündens. Natürlich pflegte er die engsten Beziehungen zu jenen Männern, die als Obersten und Hauptleute dem König dienten und zuhause die höchsten Ämter bekleideten. Als zuverlässige Freunde Frankreichs bezogen sie die höchsten Pensionen. Dazu zählten die massgebenden Solothurner, unter ihnen besonders Stadtschreiber vom Staal und Oberst Tugginer, ebensosehr aber Oberst Rudolf Reding, später Landammann von Schwyz, Ammann Beat Zurlauben von Zug, Schultheiss Hans von Lanthen-Heid und Georg von Diesbach, beide Obersten von Freiburg, letzterer auch Gouverneur der Grafschaft Neuenburg. In besonders vertraulichem Briefwechsel stand er mit dem Berner Schultheissen Beat Ludwig von Mülinen, der Grissach als «Günstiger, Lieber Her und vertruwter altter Fründ» anredete.⁵⁷ Mit ihm und Seckelmeister Niklaus von Graffenried hatte er während der Verhandlungen zum Schutze Genfs eng zusammengearbeitet. Zwei Jahre vor seinem Tod verkaufte ihm von Graffenried eines seiner beiden Häuser in Le Landeron.

Dass es aber auch seine hochrangigen politischen Gegner nicht mit ihm verderben wollten, spricht ebensosehr für das hohe Ansehen, das er genoss. Über ihn wollten sie sich die Tür zur Ambassade und damit zum König offenhalten. So war es Landammann Melchior Lussy, der im Frühjahr 1578 der Landsgemeinde beantragte, Balthasar von Gris-

⁵⁵ Hautefort an Gordes, 11.7.1575 (vgl. Anm. 5).

⁵⁶ ZBS: W. Greder, S. 8 f.

⁵⁷ von Mülinen an Grissach, 20./30.10.1593 (StASO: Curiosa, Bd. 47, S. 413 f.).

sach das Nidwaldner Landrecht zu schenken.⁵⁸ Und in späteren Jahren waren es der reiche Schultheiss Ludwig Pfyffer, Stadtschreiber Renward Cysat und weitere Luzerner, auch Landammann Kaspar Ab Yberg von Schwyz⁵⁹, die Grissach private Darlehen gewährten, obwohl sie alle eifrig das Bündnis mit Spanien betrieben hatten! Dabei hatten sie sich wohl nicht selten über die Listen und Schliche geärgert, mit denen der Junker aus Solothurn ihre Absichten zu durchkreuzen gesucht hatte. Philipp Anton von Segesser fasste sein Urteil über Grissach in die Worte, dieser habe «mit langer Erfahrung und vollkommener Kenntnis aller Verhältnisse die ganze Geschmeidigkeit und Herzensleichtigkeit eines Diplomaten» vereinigt.⁶⁰

Bereits 1571 hatte König Karl IX. seinen Dolmetscher Balthasar von Grissach geadelt.⁶¹ Seltsamerweise erhielt er aber den Adelsbrief erst sechs Jahre später zugestellt. Da indessen die Ratifikation fehlte, beklagte er sich, dass ihm so das Dokument wenig nütze.⁶² Daraufhin stellte ihm Heinrich III., vordatiert auf März 1577, ein neues Adelsdiplom aus.⁶³ Die ungewöhnlich frühe Auszeichnung für sein diplomatisches Wirken, an der auch seine Nachkommen teilhatten, verdankte Grissach ohne Zweifel den wortreichen Empfehlungen Bellièvres bei Hofe.

Anwalt Solothurns – Staatsrat von Neuenburg

Als «Kammeredelman des Königs» zählte sich Balthasar von Grissach zu den vornehmsten Familien *Solothurns* und führte wie die von Roll oder die vom Staal den Junkertitel. Dass die Stadt ihren angesehenen Mitbürger mit seinen weitreichenden Beziehungen zu Ehren kommen liess, kann nicht erstaunen. 1576 wurde er als Vertreter der Zunft zu Wirten in den Grossen Rat gewählt.⁶⁴ Dabei blieb es freilich. Im Unterschied zu den ebenfalls aus dem Neuenburgischen stammenden Wallier gelangte er nicht in den regierenden Kleinen Rat. Zu sehr war er eben doch Diener der französischen Krone.

⁵⁸ StASO: Urkunde, 27.5.1578. Vgl. Nidwaldner Landrats-Protokoll, Bd. 1, S. 160 (Mitteilung des Staatsarchivs in Stans).

⁵⁹ «le plus dangereux», Grissach an Bellièvre, 20.2.1571 (zitiert bei Stadler, S. 82).

⁶⁰ Segesser, Bd. 2, 1881, S. 495.

⁶¹ StASO« Urkunde, Blois, Sept. 1571, Pergament mit Siegel.

⁶² Grissach an Sr. de La Chaise, Sekretär des Königs, 11.5.1577 (BA: BN, f. fr. 15908, fol. 405).

⁶³ Staatsarchiv Luzern: Urkunde, Blois. März 1577. Pergament, Siegel abgerissen (PA 178/5). – Jeanneret, S. 247, und das HBLB Bd. 2, S. 644 f., geben das falsche Datum 1579.

⁶⁴ StASO: Ämterbesetzung, Bd. 3. Vgl. Amiet/Sigrist, S. 145–147.

Anderseits erschien es als wünschbar, gerade seine engen Kontakte zum Hofe für die eigenen Interessen nutzbar zu machen. Seit 1584 weilte er als Kommandant der persönlichen Leibgarde des Königs meist in nächster Nähe des Monarchen. Wiederholt beauftragte ihn der Rat, auf die Bezahlung solothurnischer Hauptleute zu dringen, denen die Krone während Monaten ihren Sold schuldig blieb.⁶⁵

Die grösste Sorge aber bereiteten die schweren finanziellen Verpflichtungen, welche die Stadt zugunsten Frankreichs eingegangen war. 1552 und erneut 1574 – diesmal übrigens auf Begehren des Dolmetschers Grissach – hatten Räte und Bürger beschlossen, dem König für zwei Anleihen im Betrage von 50 000 bzw. 72 000 Sonnenkronen Bürgschaft zu leisten. Die vereinbarten Rückzahlungsfristen verstrichen, ohne dass sie eingehalten werden konnten. Ja, angesichts der durch den Krieg geplünderten Kassen musste befürchtet werden, dass nicht einmal die Zinsen entrichtet werden konnten. In diesem Falle hatte Solothurn als Bürge die Gläubiger, grösstenteils Basler Financiers, aus seinen eigenen Mitteln zufriedenzustellen. In welches gefährliche Abenteuer sich die Stadt damit gestürzt hatte, zeigt der Umstand, dass die ordentlichen Jahreseinkünfte der Solothurner Staatskasse zur Deckung obiger Zinsen nicht ausreichten! Begreiflich, dass die Obrigkeit immer dringlicher danach trachtete, die schwere Bürde loszuwerden.⁶⁶

Da Solothurn mit Balthasar von Grissach einen inoffiziellen Vertreter am Hofe hatte, wandte sich die Obrigkeit wiederholt an ihn, um nicht allein auf die Fürsprache des Ambassadors angewiesen zu sein. Als im April 1585 die fälligen Zinsen wieder einmal ausstanden, trugen Kleiner und Grosser Rat dem nach Paris verreisenden Junker auf, ausser der Entrichtung der Zinsen die Rückzahlung der ganzen Anleihe von 50 000 Sonnenkronen zu fordern. Zu diesem Zweck sollte er «mit höchstem Fleiss und Ernst» auch mit der Herzogin von Longueville als Fürstin von Neuenburg verhandeln, denn diese Grafschaft war als Unterpfand des Darlehens von 1552 an Solothurn verschrieben worden. Da aber die Fürstin keinesfalls auf Neuenburg verzichten wollte, hoffte man um so mehr auf ihre Beihilfe zur Rückzahlung des Kapitals.⁶⁷ Doch der neu aufflammende Krieg in Frankreich verschlang weitere Riesensummen und machte Solothurns Hoffnungen zunichte.

⁶⁵ RM 1587, S. 240 f.; 1588, S. 527.

⁶⁶ Meyer, *Das spanische Bündnis*, S. 286 f., 324–326; Körner, S. 168–170.

⁶⁷ RM 1585, S. 111 f.; Miss. AB 1, 42, fol. 21. Vgl. *Histoire du Pays de Neuchâtel*, Bd. 2, S. 31.

1588 nahm der Rat einen neuen Anlauf. Zwar hatte Grissach wenig Hoffnung gemacht und auf die knappen Mittel der Krone hingewiesen. Doch der wachsende Unmut in der Bürgerschaft und die Gefahr eines grösseren Aufruhrs drängte die Obrigkeit zum Handeln. Sie forderte ihren Vertrauensmann am Hofe auf, mit allem Nachdruck auf die längst versprochene Rückzahlung der beiden Anleihen oder auf das Unterpfand, die Grafschaft Neuenburg, zu dringen. Zu diesem Zwecke sollte er den königlichen Räten, namentlich auch Finanzminister Bellièvre, täglich in den Ohren liegen.⁶⁸ Zwar schien der Zeitpunkt günstig, da Frankreich viel daran gelegen war, Solothurn vom spanischen Bündnis fernzuhalten. Doch blieb es auch jetzt bei leeren Versprechungen. Daher gelangte die Regierung im September erneut an Grissach. Unter Ermahnung an seine Bürgerpflicht rief sie ihn auf, sein möglichstes zu tun, um das Vorhaben endlich ans Ziel zu bringen. Er müsse König Heinrich III. Solothurns bedrohliche Situation vor Augen führen. Die Stadt wolle von der ganzen bedrückenden Bürgerschaft befreit werden, um nicht schwersten Schaden zu erleiden. Man stellte auch bereits eine Gesandtschaft an den König in Aussicht.⁶⁹

Zwar lief nun wenigstens ein Amortisationsbeitrag von 15 000 Sonnenkronen an die Anleihe von 1552 ein. Doch mehr war nicht zu erwirken. Die Krone blieb im Gegenteil bald wieder die Zinsen schuldig. So beauftragte der Rat den Junker Balthasar im Jahre 1592, erneut in dieser leidigen Sache vorstellig zu werden, diesmal bei Heinrich IV. Doch die eindringliche Schilderung von Solothurns angespannter Lage blieb auch jetzt wirkungslos. Der Misserfolg war nicht Grissachs Schuld, sondern lag in den prekären Finanzen des Königs begründet, wie die ebenso ergebnislosen Bemühungen anderer Unterhändler beweisen, die der Rat später an den Hof entsandte. Erst als in Frankreich der Friede einkehrte, wurden Solothurns Forderungen, zum mindesten teilweise, erfüllt.⁷⁰

Dass der Solothurner Rat Grissach beauftragt hatte, mit der Fürstin von *Neuenburg* Verhandlungen zu führen, war bestimmt kein Zufall. Nie war die Verbindung Grissachs zu seiner früheren Heimat abgerissen. 1578 hatte er in Le Landeron von Ratsherr Niklaus von Grafenried ein Haus erworben.⁷¹ Fünf Jahre später, im Frühjahr 1583, ernannte ihn die Herzogin von Longueville zum Staatsrat. Damit

⁶⁸ Grissach an Solothurn, Paris, 14.1.1588 (Frankreich-Schreiben AH 1,30); Solothurn an Grissach, 30.1.1588 (Miss. AB 1, 43, fol. 8 f.).

⁶⁹ Solothurn an Grissach, 9.9.1588 (Miss. AB 1, 43, fol. 76 v ff.).

⁷⁰ Solothurn an Grissach, 4.5. und 30.12.1592 (Miss. AB 1, 45, fol. 18 v f. und 65). Vgl. Meyer, *Das spanische Bündnis*, S. 324–326; Körner, S. 170.

⁷¹ StASO: Urkunde, 9.9.1578.

rückte Grissach, der einst als Rebell in Neuenburg inhaftiert worden war, in die rund zehnköpfige Exekutive, die höchste Behörde des Fürstentums, auf.⁷²

Marie von Bourbon, die Witwe Léonors von Orléans-Longueville, stand seit Jahren im Streit mit Gräfin Isabelle d'Avy um die Souveränität über die Herrschaft Valangin. Die Fürstin, welche die eidgenössischen Orte um Hilfe anging, wollte sich auch die Dienste Balthasars von Grissach nutzbar machen. Als «Conseiller du roi» und gewiegener Kenner der schweizerischen Verhältnisse verfügte er über die nötigen weitreichenden Beziehungen. Schon im Januar 1578 hatte er auf der Tagsatzung in Baden namens der Herzogin ihren Rechtsanspruch auf Valangin geltend gemacht.⁷³ Nun nahm er sich der Sache der Herzogin mit grossem Eifer an. Ab Mitte Oktober 1583 weilte er während sechs Wochen in Neuenburg, um zusammen mit Grangier de Lyverdis, dem Ambassador in Chur, die Fäden für das künftige Vorgehen zu knüpfen. Zu diesem Zwecke trat er erneut auch mit Schultheiss von Mülinen in Verbindung.⁷⁴ Der sich gefährlich zuspitzende Konflikt konnte schliesslich durch einen eidgenössischen Schiedsspruch zugunsten der Fürstin beigelegt werden, und die Untertanen von Valangin leisteten ihr den Treueid. Mit Genugtuung konnte Grissach den abschliessenden Verhandlungen des Staatsrats im Dezember 1584 beiwohnen. Es waren die letzten, an denen er teilnahm, da er sich in der Folge ausschliesslich dem Solddienst verschrieb.⁷⁵

Sporadisch stand er allerdings auch weiterhin seiner neuenburgischen Heimat zur Verfügung. So bekleidete er von 1585 bis 1597 offiziell das Amt eines Kastellans von Le Landeron, ein Amt, das er jedoch nach 1587 infolge seiner Landesabwesenheit nicht selber ausüben konnte.⁷⁶ Dagegen blieb er am französischen Hofe mit den Mitgliedern des Fürstenhauses in Kontakt und übermittelte von Zeit zu Zeit Weisungen der Herzogin nach Neuenburg.⁷⁷ Mit dem jeweiligen Gouverneur, der in ihrem Namen auf dem Schloss die Geschäfte führte, verkehrte er auf vertrautem Fusse. Nach dem Tode Pierre Walliers, seines Vetters, im April 1594 sollte dessen ältester Sohn, Hauptmann Jakob Wallier, im Amte folgen. Dieser stand Grissach sowohl

⁷² AEN: Manuel du Conseil d'Etat, Bd. 3, fol. 234 (6.4.1583). Vgl. Histoire du Conseil d'Etat, S. 24.

⁷³ EA IV 2, S. 641. Vgl. Histoire du pays, Bd. 2, S. 34–38.

⁷⁴ von Mülinen an Grissach, 26.10./5.11.1583 (AEN: 87 H 19, no. 14); Rott, S. 335.

⁷⁵ AEN: Manuels du Conseil d'Etat, Bd. 3, fol. 275–277; Bd. 4, fol. 1.

⁷⁶ AEN: Recettes diverses, Bd. 146. Im Oktober 1586 und im April 1587 hielt sich Grissach in Le Landeron auf (Neuchâtel, Arch. de la ville: Lettres des Princes, nos. 126 und 128/1).

⁷⁷ Vgl. Anm. 49 und 76.

als sein Nachfolger im Dolmetscheramt wie auch als Waffengefährte in Frankreich und solothurnischer Ratsherr persönlich nahe. Trotzdem musste Grissach Herzog Henri von Orléans-Longueville, dem Sohne Maries von Bourbon, das Begehren der Stadt Neuenburg nach einem anderen, nicht katholischen Gouverneur vorlegen. Er wird sich dieses Auftrags mit diplomatischer Unverbindlichkeit entledigt haben. Der Wunsch der Neuenburger blieb denn auch unerfüllt.⁷⁸

Eine letzte Ehrung widerfuhr Balthasar von Grissach, als ihn die Landesfürstin 1597 für fünf Jahre zum Kastellan und «Receveur» der Herrschaft Valangin ernannte. Das bedeutete indessen nichts anderes als eine Honorierung der geleisteten Dienste. Zur Ausübung des Amtes kam es nicht, da er noch immer im Dienste des Königs im Felde stand und schliesslich genügend mit eigenen Geschäften beladen war. Seine Funktionen wurden dem Neuenburger Hauptmann J.-J. Tribolet übertragen.⁷⁹

Was heutigen Rechtsvorstellungen völlig widerspricht, war damals durchaus nichts Ungewöhnliches. Grissach war zu gleicher Zeit Diener unterschiedlicher Herren, und allfällige Interessenkonflikte scheint er mit der ihm eigenen Leichtigkeit umgangen oder überspielt zu haben. Bis an sein Lebensende gehörte er der obersten Behörde des Fürstentums Neuenburg an, war Grossrat der Stadtrepublik Solothurn und stand im diplomatischen Dienst der Könige von Frankreich. Und ihnen stellte er sich jetzt auch als Söldnerführer zur Verfügung.

⁷⁸ Grissach an 4 Ministraux, im Feld vor Laon, 10.7.1594 (Neuchâtel, Arch. de la ville: Lettres des Princes, no. 138/3. Mitteilung von Herrn J.-J. de Tribolet). Vgl. Histoire du Conseil d'Etat, S. 14 f.

⁷⁹ ZBS: Brevet für Grissach, 6.11.1597; Histoire du pays, Bd. 2, S. 51.

3. SÖLDNERFÜHRER IN DEN HUGENOTTENKRIEGEN

Hauptmann und Leutnant der Hundertschweizer

Seit langem hatte Grissach, auf der Suche nach weiterem, lockendem Gewinn, wieder den Solddienst ins Auge gefasst. Doch waren ihm bisher nur wenige Möglichkeiten offengestanden. 1573 war ihm für den Feldzug nach La Rochelle eine Hauptmannsstelle in Aussicht gestellt worden, doch musste er dann andern den Vortritt lassen. Als im folgenden Jahr Oberst Urs Zurmatten mit seinem Regiment in die Dauphiné zog, versprach ihm der Ambassador ein halbes Freifähnlein, wollte ihn dann aber wegen dringender politischer Geschäfte nicht entbehren, und so trat Balthasar das Kommando seinem Bruder Melchior ab. Anlässlich der Katastrophe von Die im Juni 1575 fiel neben vielen andern auch Hauptmann Melchior von Grissach. Nun übernahm am 21. Juli sein Bruder die ledig gewordene halbe Kompanie. Drei Monate später kehrte das Regiment, äusserst schlecht bezahlt, in die Heimat zurück. Junker Balthasar musste bei einem befreundeten Ratsherrn 300 Kronen aufnehmen, um die Soldschulden seines gefallenen Bruders zu begleichen.⁸⁰

Ein ähnliches kurzes Zwischenspiel ergab sich im Jahre 1579, als Grissach, gemeinsam mit Ratsherr Kaspar Ratzenhofer von Luzern, eine Kompanie nach Paris führen konnte. Doch infolge einiger schwerer Zusammenstösse mit Bürgern der Hauptstadt entliess der König die Truppe bereits am 20. April nach nicht einmal dreimonatigem Dienst.⁸¹

Da aber wurde Grissach im Jahre 1584 eine ausserordentlich hohe Auszeichnung zuteil. Durch den Tod Wilhelm Frölichs, eines Sohnes des gleichnamigen berühmten Söldnerführers, war die Stelle des *Leutnants der Hundertschweizer* frei geworden. Solothurns Wunsch, dass dieser Ehrenposten wieder einem seiner Bürger zukommen möge, ging in Erfüllung. Mit Brevet vom 16. Mai ernannte Heinrich III. seinen Dolmetscher in der Schweiz, Balthasar von Grissach, in Würdigung seiner stets bewiesenen Treue und vielseitigen grossen Verdienste, zum neuen Leutnant der Hundertschweizer. Zweifellos hatte die Protektion Bellièvres zu dieser Beförderung beigetragen.⁸²

⁸⁰ Hautefort an Gordes, 11.7.1575 (vgl. Anm. 5); Meyer, Oberst Urs Zurmatten, S. 15, 25–30.

⁸¹ Eph. Bd. 1, S. 171, 173; A. Haffner, S. 217 f.; Staatsarchiv Luzern: URK 8/235.

⁸² Miss. AB 1, 41, fol. 15, 20 v f.; Eph. Bd. 1, S. 314; Jeanneret, S. 247.

Grissach hatte damit die ehrenvollste Charge eines Schweizer Offiziers im damaligen Frankreich erlangt. Die Kompanie der sogenannten Hundertschweizer war die persönliche Leibgarde des Königs. Ihr Hauptmann, dem sie nominell unterstand, war ein Vertreter des französischen Hochadels, zu jener Zeit der Herzog von Bouillon. Befehligt aber wurde sie vom jeweiligen Leutnant, einem bewährten und besonders vertrauenswürdigen Offizier aus der Eidgenossenschaft, meist aus Solothurn oder Freiburg. So hatten auch die bekannten Obersten Frölich und Tugginer dieses Amt bekleidet. Der nächstniedrigere Offiziersgrad, der des Fähnrichs, kam zur Zeit dem jungen Wilhelm Tugginer zu, einem Neffen des gleichnamigen Obersten. Die Garde war Tag und Nacht für den persönlichen Schutz des Monarchen verantwortlich und hatte bei allen öffentlichen Auftritten des Königs auch repräsentative Aufgaben zu erfüllen. Die 106 Mitglieder dieses Paradekorps wurden von allen katholischen Orten und Zugewandten gestellt und mit besonderer Sorgfalt ausgewählt. Alle ihre Pflichten wurden 1585 durch ein neues Reglement bis ins einzelne festgelegt.⁸³ Damit befand sich Grissach von jetzt an meist in nächster Nähe des Königs und seines Hofes, was jedoch nicht ausschloss, dass er auch künftig ab und zu mit speziellen Aufträgen in die Schweiz gesandt wurde.

Vom folgenden Jahre an war Grissach auch *Hauptmann* einer Solothurner Kompanie. Nach fünfjähriger Waffenruhe war der französische Bürgerkrieg in eine neue Phase getreten, nachdem sich die Ligue in einem Geheimvertrag die finanzielle Hilfe Spaniens gesichert hatte. Damit trat der Herzog von Guise den Hugenotten mit gestärkter Macht entgegen und war entschlossen, eine Thronfolge Heinrichs von Navarra um jeden Preis zu verhindern. Heinrich III. hätte sich am liebsten aus dem neu ausbrechenden Krieg herausgehalten, musste sich aber dem übermächtigen Druck der Ligue beugen. So warb er 6000 Mann Eidgenossen und übergab das eine der beiden Regimenter dem kriegserfahrenen Hans von Lanthen-Heid, Schultheiss von Freiburg. In diesem Regiment stellte Solothurn mehrere Fähnlein, darunter auch eines unter Balthasar von Grissach. Im Mai 1585 zogen sie Richtung Frankreich. Dort lagen sie zunächst bei Meaux, bis das Regiment im Oktober ins Tal der Loire vorrückte.⁸⁴ Grissach überliess zu dieser Zeit die Kompanie seinem Leutnant, da ihm der König einen Urlaub, verbunden mit bestimmten Aufträgen, gewährte. So ritt der Junker nach

⁸³ Zurlauben, Bd. 3, S. 368 ff.; Allemann, JsolG Bd. 19, 1946, S. 103–111; Amiet/Pinösch, S. 91.

⁸⁴ Eph. 2, S. 336; Grissach u.a. an Solothurn, Meaux, 26.8., 27.9.1585 (AH 1, 30); Amiet/Pinösch, S. 91 f.

Solothurn, wo er im November die Hochzeit seines Sohnes Petermann feierte. In der Folge kümmerte er sich um Geschäfte der Ambassade und erschien zweimal an Konferenzen eidgenössischer Orte.⁸⁵ Im März 1586 kehrte er zwar nach Frankreich, nicht aber zu seiner Truppe zurück, wie er es ausdrücklich gewünscht hatte. Der König wollte seinen Gardeleutnant vorerst bei sich haben, und im Juli sandte er ihn neuerdings in die Eidgenossenschaft, wo er bekanntlich den verwaisten Botschafterposten für ein ganzes Jahr zu betreuen hatte. Nur im Dezember ritt er kurz nach Frankreich zurück, um seine Kompanie zu verabschieden und nach dem Sold Ausschau zu halten, denn das Regiment Heid wurde auf Jahresende entlassen.⁸⁶

Bereits im folgenden Sommer stellte Grissach wieder ein Fähnlein auf, das im Regiment des ihm befreundeten Rudolf von Reding, Landammann von Schwyz, Aufnahme fand. Doch vor dessen Abmarsch ereignete sich noch ein bezeichnender Zwischenfall. Luzern verweigerte dem Junker die Auslieferung der Spiesse, die er nebst Musketen und Harnischen durch einen Basler Waffenhändler eingekauft hatte. Der Solothurner Rat erhob gegen diesen ungewöhnlichen «freundeidgenössischen» Akt energisch Protest; seinem Mitbürger liess er 350 Spiesse aus dem eigenen Zeughaus zukommen. Die Luzerner aber hatten damit dem Geschäftsträger Frankreichs, der ihnen ihr Bündnis mit Spanien so heftig vorgeworfen hatte, einen Denkwort verpasst. Am 8. Juni 1587 marschierte Grissachs Kompanie nach Frankreich ab; er selbst verliess Solothurn im September, nach Ankunft des neuen Ambassadors.⁸⁷

In Etampes erreichte Grissach das Hauptquartier des Königs. Bald erkannte er, dass die Initiative von der Ligue ausging. In der Nähe von Orléans erreichte ihn die Nachricht von einem ersten Sieg der Truppen Heinrichs von Guise über die auf Seite der Hugenotten kämpfende deutsche Invasionsarmee. Ein späterer Brief Grissachs beweist, welch hohes Vertrauen er genoss. An der Seite der königlichen Räte Villeroy und Brulart wohnte er den Verhandlungen mit den Kommandanten der kriegsmüden reformierten Schweizer Regimenten bei, welche Heinrich von Navarra angeworben hatte. Gegen die Zusage, nie mehr die Waffen gegen ihn zu ergreifen, gestattete ihnen Heinrich III., ungehindert heimzuziehen. Die deutschen Hilfstruppen wurden danach vernichtend geschlagen.⁸⁸

⁸⁵ Eph. 2, S. 348; EA IV 2, S. 902, 907.

⁸⁶ Heinrich III. an Solothurn, 15.7.1586 (gedruckt bei Zurlauben, Bd. 5, S. 575 f.); Eph. 2, S. 367, 377, 381.

⁸⁷ Miss. AB 1, 42, fol. 173 v f.; RM 1587, S. 326, 341; Eph. 2, S. 391, 397.

⁸⁸ Grissach an Solothurn, 3.11., 23.12.1587 (gedruckt bei Segesser, Bd. 3, S. 248, Anm., 280–282).

Heinrich III. entliess nun zwei seiner drei Schweizer Regimenter, darunter im Januar 1588 auch dasjenige von Oberst Reding, übrigens mit beträchtlichen Soldausständen.⁸⁹ Balthasar von Grissach konnte aber seine Kompanie behalten. Sie wurde dem einzigen im Dienst belassenen Regiment, das dem Glarner Obersten Kaspar Gallati unterstand, eingegliedert. Grissach wurde Oberstleutnant des Regiments.⁹⁰ Während diese Truppe in die Umgebung der Hauptstadt gelegt wurde, weilte der König mit dem Hof seit Jahresbeginn im Louvre, ebenso Grissach mit seinen Hundertschweizern. Inzwischen war das Ansehen des Monarchen in der Seinstadt, einer Hochburg der Ligue, auf einem Tiefpunkt angelangt. Die streng katholischen Bürger warfen Heinrich III. mangelnden Glaubenseifer vor und misstrauten seinen Absichten. Der König seinerseits, der sich zusehends unsicherer fühlte, liess am 12. Mai das Regiment Gallati in die Stadt einmarschieren, um den Parisern seine Macht zu demonstrieren. Nun ging das Volk zum offenen Aufstand über und verbarrikadierte sich gegen die Schweizer. Der König befahl den Rückzug und flüchtete am folgenden Tag nach Chartres, wohin ihm auch das Regiment Gallati und die Leibgarde folgten.⁹¹

Der «Barrikadentag» hatte die geschwächte Stellung Heinrichs III. deutlich gemacht. Gallatis Regiment bot ihm in den nächsten Monaten sicheren Rückhalt. Im Juni trat Petermann von Grissach, der offenbar als Leutnant in der Kompanie seines Vaters diente, zusammen mit einigen Solothurner Hauptleuten einen Heimaturlaub an. Auf dem Heimritt wurden sie von ligistischen Truppen gefangen genommen, dank der Intervention Solothurns schliesslich aber freigelassen, so dass sie gegen Ende Juli in Solothurn eintrafen. Im September bewilligte der Rat dem jungen Grissach und seinem Schwager Friedrich Graf eine «Auffüllung» der Kompanie ihres Vaters um 30 bis 40 Kriegsknechte. Der König wollte das Fähnlein Grissachs als Zusatz zu seiner Leibgarde verwenden. Hauptmann Anton Haffner führte diese Verstärkung im Oktober zu seinem Regiment zurück. Dieses hatte den König inzwischen nach Blois geleitet, wo die Reichsstände tagten.⁹² Hier liess Heinrich III. zwei Tage vor Weihnachten Herzog Heinrich von Guise und tags darauf dessen Bruder, den Kardinal, ermorden.

⁸⁹ Grissach an Solothurn, Paris, 14.1.1588 (AH 1, 30); Eph. 2, S. 408; Hegner, S. 54–58.

⁹⁰ Unterschriften aller Hauptleute des Regiments Gallati, 6.6.1588: Zurlauben, Bd. 5, S. 282.

⁹¹ Gallati an die eidg. Orte, 20.5.1588 (gedruckt bei Segesser, Bd. 3, S. 320–323); Amiet/Pinösch, S. 93 f.

⁹² RM 1588, S. 597; Eph. 2, S. 423; Amiet/Pinösch, S. 94 f.

Grissach berichtete den Hergang der Bluttat sogleich seiner Obrigkeit. Er wisse nicht, schrieb der sonst so Wortgewandte, wie er diesen Brief anfangen solle...⁹³

Der König hatte seinen eigenen Untergang heraufbeschworen. Empörung machte sich breit, Sorbonne und Ligue wandten sich endgültig von ihm ab, überall in den Provinzen loderte der Aufstand empor. In seiner verzweifelten Lage gelang es ihm immerhin, einige weitere Schweizer Regimenter zu werben; eines davon stellte vornehmlich Solothurn unter Venner Lorenz Arregger. Seine einzige Rettung erblickte er in der Verbindung mit seinem bisherigen Feind, Heinrich von Navarra. Gemeinsam rückten ihre Armeen gegen Paris vor. Da wurde der letzte Valois am 1. August 1589 in seinem Hauptquartier in Saint-Cloud ermordet. Die List des Mörders war dem Eingreifen der Leibwachen zuvorgekommen.

Wenige Tage darauf proklamierte sich Heinrich von Navarra zum neuen König. Doch die strengen Katholiken weigerten sich, einen Häretiker anzuerkennen. Solothurn geriet in eine schwierige Lage, denn es stand einerseits unter hartem Druck der Innerschweiz; andererseits wünschten seine Offiziere im Dienst zu bleiben. Nach einigem Zögern gestand ihnen das der Rat zu, hoffend, der Bourbone werde sein Versprechen auf einen künftigen Glaubenswechsel einlösen. So verblieben die Solothurner Hauptleute der beiden Regimenter Arregger und Gallati im Dienste Heinrichs IV., mit ihnen auch der Gardeleutnant Balthasar von Grissach.⁹⁴ Ihn erwartete zudem die baldige Beförderung zum Obersten.

Gardeoberst König Heinrichs IV.

Als der Hugenottenführer Heinrich von Navarra die Nachfolge des letzten Valois antrat, sah er sich vor einer schwierigen, fast unlösbaren Aufgabe. Er musste sein Königreich erst noch erobern, denn mindestens fünf Sechstel des Landes unterstanden der Ligue. Nur wenige Katholiken betrachteten ihn als ihren rechtmässigen Monarchen. Da er lediglich über eine kleine Armee verfügte, hoffte er auf die Hilfe befreundeter Mächte. Im übrigen musste er sich auf sein Feldherrntalent, seinen Mut und seine List verlassen. Bei Arques erfocht er bereits im September 1589 einen ersten Sieg, zu dem seine Schweizer Söldner das Ihre beitrugen.

⁹³ Grissach an Solothurn, Blois, 25.12.1588 (gedruckt bei Segesser, Bd. 3, S. 366–368).

⁹⁴ Vgl. Meyer, Das spanische Bündnis, S. 311–320.

Wenige Wochen später sah sich Heinrich IV. gezwungen, eines seiner eidgenössischen Regimente, dasjenige von Oberst Gallati, aufzulösen. Die Mehrheit der Hauptleute hatte ihn, auf Veranlassung ihrer katholischen Obrigkeiten, um ihre Entlassung ersucht. Jetzt anbot der König dem bisherigen Oberstleutnant Balthasar von Grissach, aus seinem eigenen und vier weiteren verbleibenden Fähnlein ein neues, *kleines Garderegiment* zu formieren und ins Feld zu führen, ohne dass er seinen Posten als Leutnant der Hundertschweizer aufgeben musste. Grissach nahm erfreut an und bat seine Obrigkeit um ihre Zustimmung, die er dann auch erhielt.⁹⁵

Das Regiment von Grissach umfasste vorerst fünf Kompanien von je 300 Mann. Diejenige des Obersten befehligte offenbar sein Sohn Petermann, eine zweite Hauptmann Wilhelm Tugginer, der Fähnrich der Leibgarde und neue Oberstleutnant. Ein drittes Solothurner Fähnlein unterstand den Hauptleuten Rudolf Grimm und dem aus Ulm gebürtigen Abraham Kreuzer, der erst zwei Jahre zuvor den Burgereid geschworen hatte. Dazu kamen eine Bündner Kompanie unter Herkules Regett von Thusis und eine aus Appenzell unter Konrad Bildstein, und dies, obwohl der Appenzeller Rat alle seine Hauptleute zurückberufen hatte.⁹⁶

Das Regiment Grissach nahm an allen bedeutenden Kampfhandlungen bis zum Schluss dieses Krieges teil. Das traf erstmals am 14. März 1590 zu, als Heinrich IV. bei Ivry seinen berühmt gewordenen Sieg über eine feindliche Übermacht errang. Schon am folgenden Tag erstattete Oberst Grissach dem Rat zuhause Bericht über den Schlachtverlauf und den Anteil der Schweizer, welche an den Flügeln die Franzosen gedeckt hatten. Die Solothurner Offiziere erwiesen sich aber auch als gute Eidgenossen. Sie hatten beim König erreicht, dass er den zwei katholischen Regimentern auf Seiten der Ligue, die ungeschlagen auf dem Felde verharrten, den ehrenvollen freien Abzug und die Heimkehr gewährte. Heinrich IV. anerkannte in einem Dankeschreiben an Solothurn die tapfere Haltung der Regimente Arregger und Grissach.⁹⁷

Der König beabsichtigte nun, sich möglichst rasch der Hauptstadt zu bemächtigen. Denn nur wer Paris in seiner Hand hatte, konnte als

⁹⁵ Grissach an Solothurn, Tours, 11.1.1590 (AH 1, 31, Nr. 4); vgl. Segesser, Bd. 4, S. 37, Anm. 2.

⁹⁶ Frankreich-Schreiben AH 1, 31. Vgl. Appenzeller Geschichte, Bd. 1, 1964, S. 520 f.; HBLS; Leu.

⁹⁷ Grissach an Solothurn, Amet, 15.3.1590, in Eile (StASO: Curiosa, Bd. 47, S. 357–364; gedruckt bei Segesser, Bd. 4, S. 326 f.); Heinrich IV. an Solothurn, 21.3.1590 (gedruckt bei Zurlauben, Bd. 6, S. 46–48).



Abb. 4: Die Standarte Oberst Balthasars von Grissach, 180x195 cm. Grosses Mauritiuskreuz, auffliegende Adler und Wappen von Grissach. Museum Altes Zeughaus Solothurn. Vgl. Bruckner, S. 223. (Foto: Altes Zeughaus Solothurn)

legitimer Herrscher Frankreichs gelten. Mitte Mai schlossen seine Truppen die Seinestadt ein, doch Paris hielt während Monaten stand, und im September gelang es dem aus den Niederlanden herbeigeeilten Herzog von Parma, den Belagerungsring zu sprengen. Heinrich IV. teilte das Regiment Grissach in der Folge dem Marschall Biron zu, mit dem es in die Normandie zog und im folgenden Frühjahr Chartres eroberte. Nachdem der König im Juli 1591 das Regiment Arregger praktisch ohne Sold entliess, zogen Grissachs Fähnlein erneut in die Normandie und beteiligten sich an der monatelangen, aber vergeblichen Belagerung von Rouen. So nahm der Krieg auch 1592 seinen Fortgang, ohne der einen oder andern Seite eine Entscheidung zu bringen.⁹⁸

Der jahrelange Bürgerkrieg hatte Frankreichs Finanzen völlig zerrüttet. So blieb Heinrich IV. den Schweizer Regimentern grosse Teile ihrer *Soldansprüche* schuldig. Oberst Grissach und seine Hauptleute führten nun in einer Denkschrift, die sie dem König am 15. April 1593 überreichten, ihre Ansprüche und Klagepunkte einzeln auf. Von früheren Ausständen abgesehen, blieb man ihnen innert weniger Monate 11 000 Sonnenkronen schuldig. Um ihren Soldknechten das Wochengeld bezahlen zu können, mussten sie Anleihen aufnehmen, deren Zins sie nochmals so hoch zu stehen komme wie der Sold für die Mannschaften. Fern vom Vaterland setzten sie Leib und Ehre, Gut und Blut für die Sache des Königs ein und ernteten dafür nichts als Undank und Verdruss. Sie drohten schliesslich mit der Heimkehr, falls man sie nicht zufriedenstelle. Auch Grissach selbst hatte Schulden machen müssen und begehrte einen Urlaub, um zuhause seine Geschäfte in Ordnung bringen zu können.⁹⁹

Gerne gewährte ihm Heinrich IV. diesen Urlaub. Ein Schreiben an Ambassador Sillery beweist, wie hoch er die Dienste des Obersten schätzte. Er lobte seine «vollkommene Treue und sehr grosse Zuneigung» zur Sache des Königs, womit er sich seine ganze Gunst verdient habe. Er sei betrübt, zur Zeit nicht über die nötigen Mittel zu verfügen, um ihn zufriedenzustellen und ihm aus der Not zu helfen, in die ihn die Forderungen der Hinterlassenen seiner verstorbenen Soldaten und anderer Gläubiger bringen könnten. Er forderte seinen Gesandten auf, Grissach jede mögliche Unterstützung zu gewähren, um ihn «vor dem Ruin zu bewahren». Im übrigen solle er dafür besorgt sein, dass der Oberst so bald als möglich zu seinem Garderegiment zurückkehre.¹⁰⁰

⁹⁸ Zu den einzelnen Kampfhandlungen vgl. Andrieux, S. 193 ff.; Segesser, Bd. 4, S. 178 ff.; Amiet/Pinösch, S. 98 ff.

⁹⁹ ZBS: Greder, S. 162–169; Grissach an Solothurn, 13.8.1592 (AH 1, 31, Nr. 2).

¹⁰⁰ Heinrich IV. an Sillery, Chartres, 23.1.1593 (BA: AE Suisse 11, fol. 142).

Am 8. Mai 1593 traf Grissach endlich in Solothurn ein. Er war schwer erkrankt und wurde auf einer Bahre getragen, wie sein enger Freund, der Stadtschreiber vom Staal, notierte.¹⁰¹ Im Sommer, nachdem er wieder genesen war, ritt er nach Sitten, um vom Wallis einen Truppenaufbruch zu erlangen, und im Oktober hatte er sich an eine Tagsatzung in Luzern zu begeben.¹⁰² In erster Linie beschäftigten ihn jedoch seine eigenen finanziellen Sorgen, von denen später die Rede sein soll.

Um Grissachs Regiment stand es mittlerweile nicht zum besten. Die andauernden Kämpfe sowie Krankheiten hatten bedeutende Verluste zur Folge; der Mannschaftsbestand wies grosse Lücken auf. Unter der schlechten Bezahlung litt die Moral der Truppe, ebenso sehr aber ihre Bewaffnung und Ausrüstung. Die Hauptleute klagten, es fehle an Harnischen, Spiessen, Hellebarden und besonders an Seitenwehren (Dolchen). Sie ersuchten ihren Oberst, sich sowohl bei der Obrigkeit als auch beim Ambassador dafür einzusetzen, dass der König für eine Besserung dieser Zustände Sorge.¹⁰³

In einem eindringlichen Schreiben verlangte nun der Rat von Heinrich IV., endlich seinen Verpflichtungen nachzukommen. Obersten und Hauptleute würden von ihren Gläubigern bedrängt, die Soldknechte darben, und Witwen und Waisen der Gefallenen verzweifeln in ihrem Elend. Es drohe offener Aufruhr. Daher müssten nun den Regimentern Arregger und Grissach die längst versprochenen Gelder ausbezahlt werden. Auch erwarte man, dass der König dafür Sorge, dass seine Anordnungen befolgt und nicht durch andere Herren hintertrieben würden... Gleichzeitig beauftragte die Regierung den in Frankreich weilenden Hauptmann Jost Greder, Grissachs Schwager, diese Forderungen am Hofe mit Nachdruck zu unterstützen. In der Folge erliess der König ein Edikt, wonach den beiden Regimentern 200 000 Kronen von seinen Domänen zu entrichten seien; doch benötigte er jetzt weit grössere Summen, um die Chiefs der Ligue zu gewinnen. So gingen die Solothurner leer aus.¹⁰⁴

Am 1. Dezember erschien Grissach zuhause vor dem Rat und ersuchte im Auftrag des Ambassadors um die Erlaubnis, zur «Auffüllung» der drei solothurnischen Kompanien seines Regiments Wer-

¹⁰¹ Eph. 2, S. 548.

¹⁰² Instruktionen an Grissach, 20.7. und 10.10.1593 (BA: AE Suisse 9, fol. 209 und 229).

¹⁰³ Hauptleute an Grissach, 8.9., an Solothurn, 26.10.1593 (StASO: Curiosa, Bd. 57, S. 761 ff.; AH 1,31, Nr. 28).

¹⁰⁴ Solothurn an Heinrich IV., 22.9.1593 (Miss. AB 1,45, fol. 137 f.); Meyer, Jost Greder, S. 232–234.

bungen durchzuführen.¹⁰⁵ Da es indes offenbar schwer hielt, genügend eigene Kriegsknechte zu finden, wandte sich der Oberst an den befreundeten Berner Schultheissen von Mülinen, welcher ihm eine Zusage für Werbungen in Aussicht stellte, allerdings nur für sein eigenes Gardefähnlein, und wirklich lässt sich ein Bürger aus dem waadtländischen Cossonay in seiner Kompanie nachweisen.¹⁰⁶

Am 4. Januar 1594 verabschiedete sich Balthasar von Grissach zuhause vom Rat und kehrte in Begleitung von Hauptmann Jakob Wallier, nach achtmonatiger Abwesenheit, zu seinem Regiment zurück.¹⁰⁷ Inzwischen hatte sich in Frankreich die Lage zugunsten Heinrichs IV. weiter entwickelt. Am 25. Juli 1593 hatte er in Saint-Denis seinem kalvinistischen Glauben öffentlich abgeschworen, ein Schritt, den viele im Lande freudig begrüßten. Auch im katholischen Solothurn, das bisher den Bourbonen nur schweren Gewissens unterstützt hatte, fühlte man sich erleichtert. Grissach gab seiner Freude über die Bekehrung Ausdruck und meinte schadenfroh, diese Entscheidung habe nicht wenige erstaunt und verwirrt.¹⁰⁸ Er selbst hatte ja vor Jahren eine Kehrtwendung vollzogen. Als Oberst war er in die Dienste eines Königs getreten, den er einst als Diplomat und Hauptmann bekämpft hatte! Jetzt konnte er sich gerechtfertigt fühlen.

Am 27. Februar wohnte Grissach der feierlichen Salbung und Krönung des Königs in der Kathedrale von Chartres bei. Heinrich IV. hatte ihn zu sich befohlen, damit er als Leutnant der Hundertschweizer die königliche Leibgarde persönlich anführe. Nicht ohne Stolz meldete er «disere fröliche Zyttung» nach Solothurn.¹⁰⁹ Am 22. März hielt das unterdessen durch neue Werbungen ergänzte Regiment Grissach mit dem König den lang ersehnten Einzug in Paris.

Doch noch war die Ligue nicht besiegt, und der Krieg dauerte an. Nach der Einnahme von Troyes zog Grissachs Regiment nach Norden und nahm an der monatelangen Belagerung von Laon teil, bis die Stadt fiel. Nach kurzem Aufenthalt in Paris wandte es sich südwärts und erreichte im September Lyon. Hier befanden sich auch die Hauptleute Jakob Wallier, Anton Schwaller und Hieronymus Kallenberg bei der Truppe. Es scheint, dass nun vorübergehend eine oder zwei weitere Solothurner Kompanien angegliedert worden waren. Sicher ist jedenfalls, dass das Regiment drei Jahre später, im Sommer 1597, aus

¹⁰⁵ RM 1593, S. 789 f.

¹⁰⁶ von Mülinen an Grissach, 13./23.12.1593 (StASO: Curiosa, Bd. 47, S. 417); Urkunde Heinrichs IV. für Nicolas le Gay, des Rats von Cossonay, 6.1.1595 (Burgerbibliothek Bern: Mss. h. h. VII 91, S. 73 ff.).

¹⁰⁷ RM 1594, S. 1 f.

¹⁰⁸ Grissach an Bellièvre, 4.9.1593 (BA: BN, f. fr. 15910, fol. 55).

¹⁰⁹ Grissach u. Hptl. an Solothurn, 15.3.1594 (AH I, 31, Nr. 27).



Abb. 5: König Heinrich IV., unter einem Baldachin, reitet am 22. März 1594 in Paris ein, umgeben von der Garde der Hundertschweizer. Ausschnitt aus einem zeitgenössischen Kupferstich. (Bory, S. 232)

sechs Fähnlein bestand; zu den Hauptleuten der eingangs genannten Kompanien war Urs Arregger hinzugekommen.¹¹⁰

Der Kampf gewann noch einmal eine neue Dimension, als Heinrich IV. am 17. Januar 1595 Philipp II. von Spanien den Krieg erklärte und damit seiner Sache noch stärker eine nationale Färbung gab. Ende Mai brach eine spanische Armee aus der Freigrafschaft ins Herzogtum Burgund ein und verstärkte die dortigen Kräfte der Ligue. In dieser bedrohlichen Lage rief Marschall Biron die Armee des Königs zu Hilfe. Mit ihr traf auch das Regiment Grissach Anfang Juni in Dijon ein. Rasch wurden die Spanier zurückgeworfen, wobei auch die Stadt Champlitte in der Franche Comté besetzt wurde. Damit hatten die Schweizer Truppen freilich die Erbeinung verletzt. In Baden erschien eine Deputation aus der Freigrafschaft und erhob feierlichen Protest. Die Tagsatzung rief denn auch die Obersten Grissach und Gallati auf, sich mit ihren Regimentern zurückzuziehen, was sie schliesslich befolgten.¹¹¹

Grissach hatte inzwischen Vorwürfe anderer Art zu hören bekommen, die ihn persönlich trafen. Nach wie vor mussten sich die Hauptleute über die mangelhafte Besoldung beklagen. Sie wurden

¹¹⁰ AH 1, 31: 1594, 1596, 1597.

¹¹¹ Grissach u. Hptl. an Solothurn, Dijon, 8. und 15.6.1595 (AH 1, 31, Nrn. 57 und 130); EA V 1, S. 374, 377 ff., 393.

«zimblich übel gehalten». Man hatte ihnen etwas Geld oder Tuch angeboten; grössere Zahlungen würden folgen. Nun hofften sie, dass eine Gesandtschaft an den König mehr erreichen werde, so dass sie ihre «liebe Kriegslütt», die ihnen schon so lange dienten, endlich befriedigen könnten. Ein halbes Jahr später meldete Grissach, man habe ihm den Sold für einen statt für drei Monate ausbezahlt. Er hoffe zu Gott, dass ausser ihm auch die andern Hauptleute etwas bekämen und dass bis Jahresende ein schöner Teil der Soldschulden abgetragen sei.¹¹²

Zuhause mehrten sich unterdessen die Klagen vieler in Not geratener Offiziere und Soldaten, und ihre Wut begann sich auch gegen Oberst Grissach zu richten, dessen grenzenlose Langmut gegenüber den Franzosen Argwohn erregte. Selbst sein Schwager Hauptmann Greder, der dem entlassenen Regiment Arregger angehört hatte, übte deutliche *Kritik*. Der Junker Balthasar denke vor allem an seinen eigenen Vorteil, statt gemeinsam mit seinen Schicksalsgenossen zu handeln. Er gehöre eben zu jenen, die es mit den Herren am Hofe nicht verderben wollten.¹¹³

Ähnliche Stimmen waren auch dem Rate zu Ohren gekommen. Grissachs wiederholte Aufenthalte am Hof bestärkten den Verdacht, dass er auf seinen eigenen Nutzen schaue. Ja, es wurde sogar der Vorwurf laut, er vertue Geld, das für seine Hauptleute bestimmt sei oder stecke es in die eigenen Taschen. Die Obrigkeit nahm solche Verdächtigungen ernst und teilte sie dem Obersten mit. Gleichzeitig forderte sie ihn auf, sich sofort zu seinem Regiment zu begeben, um seinen Untergebenen mit Rat und Tat beizustehen, wie es andere Obersten auch täten.

Gegen diese in scharfem Tone gehaltenen Vorwürfe setzte sich Grissach in einem langen Schreiben zur Wehr. Er habe nicht, wie behauptet werde, sein Regiment trostlos verlassen, sondern habe sich auf Begehren seiner Hauptleute an den Hof begeben und dort über die Bezahlung der alten wie der neuen Schulden verhandelt. Als Ergebnis seiner ehrlichen Bemühungen liege jetzt ein Zahlungsplan vor. Er verwahrte sich gegen die schändlichen Verdächtigungen; deren Urheber werde er zuhause vor Gericht ziehen, um seine Unschuld zu beweisen. Zugleich ersuchte er den Rat, ihn bei seiner Ehre und seinem guten Namen zu schützen. Am gleichen Tage schrieben auch seine Hauptleute nach Solothurn. Sie nahmen ihren «lieben Herrn Obristen» in

¹¹² Grissach u. Hptl. an Solothurn, 24.9.1594, Grissach an Solothurn, Fontainebleau, 10.5.1595 (AH 1, 31, Nrn. 32, 88).

¹¹³ ZBS: Greder, S. 134.

Schutz und baten die Gnädigen Herren, solchen Verleumdungen keinen Glauben zu schenken und Grissach ihre Gunst zu bewahren.¹¹⁴

Der Rat gab sich mit dieser Rechtfertigung zufrieden und liess dem Obersten ausrichten, man werde nach seiner Heimkehr, wie er es begehre, einen Rechtstermin ansetzen.¹¹⁵ Alle Zweifel waren damit wohl nicht behoben. Lag angesichts seiner engen Vertrautheit mit König und Ministern die Annahme so fern, dass sich Grissach bisweilen länger am Hofleben erfreute, als es die Geschäfte erforderten? Passte es nicht zur Art dieses Mannes, selbstbewusst und wortgewandt seine eigenen Forderungen vorzubringen? Daraus aber abzuleiten, dass er Gelder seiner Kriegsgefährten veruntreut habe, geht wohl zu weit. Seine Hauptleute bestritten das jedenfalls ausdrücklich, und auch sein Schuldenberg verringerte sich nicht.

Der Krieg zog sich weiter in die Länge. Als die Spanier im Spätherbst 1595 in die Picardie einfielen, zog ihnen Heinrich IV. persönlich entgegen und begann mit der Belagerung von La Fère, unterstützt von den Regimentern Gallati und Grissach. Der König hatte die beiden Obersten, «mes amis», zum Zuzug aufgefordert und ihnen versichert, er werde sich für ihre treuen Dienste erkenntlich zeigen...¹¹⁶ Zur selben Zeit klagte er seinem Vertrauten Sully, er wisse kaum, wie er seine Truppen bezahlen solle; die Schweizer drohten mit der Heimkehr. Wenigstens litten sie nach einem Bericht ihrer Hauptleute nicht Mangel an Speise und Trank.¹¹⁷ Schliesslich ergab sich La Fère im Mai nach sechsmonatiger Belagerung. Zwar kam es auch in der Folge noch zu Kampfhandlungen mit spanischen Truppen. Aber ein Ende des Krieges rückte langsam in Sicht. Bereits am 24. Januar 1596 hatte sich der Herzog von Mayenne, das Oberhaupt der Ligue, in Folembray dem König unterworfen.

Diese Gelegenheit benützte Heinrich IV., um jenes kürzlich abgegebene Versprechen einzulösen, dass er langjährige treue Dienste seiner Schweizer belohnen werde. Geld hatte er keines. Dafür schlug er Oberst von Grissach im Januar 1596 zum *Ritter*. Das wappengeschmückte Diplom führt alle seine militärischen Leistungen im einzelnen auf. Wie Frölich, Tugginer, Zurmatten, Gallati fügte fortan auch Grissach seinem Namen den Ehrentitel «Ritter» bei.¹¹⁸

¹¹⁴ Grissach an Solothurn, 24.5.; Tugginer, Bildstein, Regett und Grimm an Solothurn, 25.5.1595 (AH 1, 31).

¹¹⁵ RM 1595, S. 261.

¹¹⁶ Heinrich IV. an Gallati u. Grissach, vor La Fère, 27.11.1595 (gedruckt: Zurlauben, Bd. 6, S. 207 f.).

¹¹⁷ Grissach u. Hptl. an Solothurn, vor La Fère, 1.4.1596 (AH 1, 31, Nr. 100); Andrieux, S. 261 ff.

¹¹⁸ ZBS: Ritterdiplom, Folembray, Januar 1596. Pergament mit Siegel.

Ein letztes Mal wurden die Friedenshoffnungen enttäuscht, als im März 1597 spanische Truppen mit einem überraschenden Angriff Amiens eroberten. Auch das Regiment Grissach, das damals in Saint-Denis lag, wurde vom König zur Belagerung der bedeutenden Stadt herbeigerufen. Zwei der sechs Fähnlein blieben zwar vorerst noch in Beauvais, schlossen sich aber später den übrigen an. Sie wurden in erster Linie für Schanzarbeiten verwendet. Ein halbes Jahr lang leisteten die Spanier, trotz starkem Artilleriebeschuss, Widerstand. Am 25. September kapitulierte dann Amiens, und die Sieger zogen ein. In der überfüllten Stadt verbreiteten sich nun ansteckende Krankheiten, denen kurz nacheinander zwei Hauptleute von Grissachs Regiment erlagen. Ende September verstarb Abraham Kreuzer an der Ruhr, und am 11. Oktober fiel auch Wilhelm Tugginer, kaum vierzigjährig, einer Erkrankung zum Opfer. Unerwartet musste die Truppe von zwei bewährten Offizieren Abschied nehmen.¹¹⁹

Mit dem Edikt von Nantes und dem Frieden von Vervins mit Spanien ging im Frühjahr 1598 der jahrzehntelange Krieg in Frankreich zu Ende. Er hinterliess einen siegreichen König mit einem ausgebluteten Land. Schon am 15. Januar hatte Heinrich IV. Solothurn mitgeteilt, das Regiment Grissach, das zu seiner Zufriedenheit gedient habe, sei von ihm entlassen worden. Sobald es um seine Finanzen besser stehe, würden Oberst und Hauptleute die ihnen noch geschuldeten Soldgelder erhalten, wie sie es mit ihrem Wohlverhalten im Kriege verdient hätten. Anfang Februar trafen die Kompanien Tugginer, Grimm/Kreuzer sowie die Graubündner und die Appenzeller in Solothurn ein.¹²⁰

Grissach selbst kam Ende März zuhause an, wo er die dringlichsten Geschäfte erledigte; doch kehrte er bereits nach wenigen Monaten wieder an den Hof zurück. Der König entschloss sich im November, auf Rat Bellièvres und Sillerys, die drei Kompanien der Obersten Heid, Gallati und Grissach als Gardekorps in seinem Dienst zu behalten mit dem verminderten Bestand von je 100 Mann. Damit entsprach er bestimmt auch einem Wunsch der betreffenden Obersten, welche sich so einen Beitrag zur Tilgung ihrer Schulden verdienen konnten.¹²¹

Im Sommer 1600 erging an Grissach nochmals der Befehl, ins Feld zu rücken. Herzog Karl Emanuel von Savoyen hatte, entgegen den Friedensbedingungen von Vervins, die Markgrafschaft Saluzzo Frank-

¹¹⁹ Grissach u. Hptl. an Solothurn, St-Denis, 6.3., vor Amiens, 28.6., 18.8., 26.9.1597 (AH 1, 31); Eph. 3, S. 39 f.; Amiet/Pinösch, S. 102).

¹²⁰ Zurlauben, Bd. 6, S. 230–233; Eph. 3, S. 50 f.

¹²¹ Eph. 3, S. 51, 58; Zurlauben, Bd. 6, S. 229.

reich nicht herausgegeben, und er liess sich auch auf kein Tauschgeschäft ein. Da entschloss sich Heinrich IV., ihn mit Gewalt dazu zu zwingen. Seiner Armee sollten auch die drei genannten Gardefähnlein angehören. Um deren Schlagkraft zu erhöhen, wünschte er, dass sie auf je 200 Mann aufgestockt würden. Solothurn lehnte das aus Rücksicht auf die mit dem Herzog verbündeten katholischen Orte zunächst ab, lenkte dann aber auf ausdrückliches Ersuchen des Ambassadors ein. Auch durfte die Mannschaft nur zur Bewachung eines Platzes, nicht zum Angriff eingesetzt werden.¹²² Im August stiess der König mit seinen Truppen von Lyon aus gegen Savoyen vor. Grissachs Kompanie zog darauf in Chambéry ein, wo sie bis im November die Sicherung der Stadt übernahm. Der kurze, jedoch heftige Krieg wurde im Januar 1601 durch den Frieden von Lyon beendet. Der Herzog musste die Bresse an Frankreich abtreten.¹²³

Mit dem Savoyerzug endete Grissachs militärische Laufbahn. Seit über 15 Jahren war der einstige Diplomat nun im Kriege gestanden und hatte sich dabei auch als tüchtiger Söldnerführer erwiesen. Das bezeugte der König mit mehrfachem Lob und einer hohen Auszeichnung; das geht aber auch aus der Tatsache hervor, dass Heinrich IV., der hervorragende Feldherr, Grissachs Regiment bis zum Kriegsende in seinem Dienste behielt. An allen Belagerungen und Eroberungen dieser Jahre hatte es teilgenommen. Grissachs zahlreichen, ausführlichen Berichten an die Obrigkeit ist zu entnehmen, dass er und seine Hauptleute sich auch um das Wohl ihrer Mannschaften kümmerten. Dass trotzdem immer mehr und immer heftigere Klagen über die miserable Besoldung laut wurden, lag zur Hauptsache an den leeren Kassen des Königs. Inwieweit der Oberst daran mitschuldig war, indem er dem Hofe gegenüber zu wenig Rückgrat zeigte, lässt sich vermuten, nicht aber beweisen. Argwohn und Zweifel blieben jedenfalls auch seitens der Obrigkeit bestehen.

Nun beurlaubte der König den Kommandanten seiner Schweizer Leibgarde, erteilte ihm indessen gleichzeitig den Auftrag, zuhause die fällige Bündniserneuerung mit Frankreich vorbereiten zu helfen. Am 27. Juli 1601 traf Grissach in Solothurn ein, krank und wohl auch merklich gealtert.¹²⁴ In erster Linie musste er jetzt versuchen, seine zerrütteten Finanzen in Ordnung zu bringen und die zahllosen Gläubiger zu befriedigen. Viel Zeit war ihm dafür nicht mehr vergönnt.

¹²² P. von Grissach an Solothurn, Lyon, 1.8.1600 (AH 1, 34, fol. 11); RM 1600, S. 294, 296.

¹²³ Grissach an Solothurn, Chambéry, 18.8., 11.10., 11.11.1600 (AH 1, 34, fol. 13, 9, 7); Zurlauben, Bd 6, S. 234–242.

¹²⁴ Eph. 3, S. 140.

4. DAS BITTERE ENDE: DER FRANZÖSISCHE SCHULDENBERG

Des Junkers Familie

Die privaten Verhältnisse Balthasars von Grissach bleiben, abgesehen vom materiellen Besitz, weitgehend unbekannt. Gerne möchte man die äussere, wohl stattliche Erscheinung des arrivierten, weltläufigen Mannes kennen. Allein sein Porträt, im letzten Jahrhundert in Solothurner Familienbesitz noch vorhanden, ist heute verschollen.¹²⁵ Neben seiner perfekten Zweisprachigkeit in Französisch und Deutsch verfügte er als gelernter Notar bestimmt auch über Grundkenntnisse des Lateins. Auch ein vertieftes historisches und politisch-geographisches Wissen war für seine spätere Karriere unerlässlich. Aus seiner Bibliothek haben sich lediglich zwei Bücher erhalten: Neben André Thevets «Cosmographie universelle» (Paris 1575) sind es namentlich Plutarchs Biographien grosser Männer der Antike und dies in Amyots berühmter Übersetzung, die damals das geistige Frankreich eroberte.¹²⁶ Ob Grissach von der moralischen Absicht dieses Werkes beeindruckt war?

Anregend auf ihn wirkte sicher der Umgang mit Hans Jakob vom Staal, dem hochgebildeten Stadtschreiber und späteren Venner. Dieser nannte Grissach seinen engen Freund und liebsten Gevatter.¹²⁷ Seinen Kalendernotizen, den «Ephemeriden», ist zu entnehmen, wie rege sie miteinander korrespondierten. Bestimmt wurde dabei auch manche persönliche Frage erörtert, doch ist dieser Briefwechsel leider verloren.

Grissachs Frau, *Barbara Neukomm*, kam von auswärts. Ihr Vater Sylvester stammte, wie das Wappen beweist, von den im Schaffhausischen beheimateten Neukomm her; ihre Mutter Barbara gehörte dem angesehenen Bündner Geschlecht der Gugelberg an, welche ihren Wohnsitz in Chur und Umgebung hatten. Vermutlich hatte sich auch Neukomm mit seiner Familie hier niedergelassen. Denn in Chur muss Balthasar seine spätere Frau kennengelernt haben, wo er in den sech-

¹²⁵ Nach Jeanneret, S. 247 Anm., im Hause Vigier. – Alle meine Nachfragen bei den heutigen Nachkommen der Familie von Vigier blieben ergebnislos.

¹²⁶ Besitzervermerk bei Thevet: 1576, in Plutarchs «Vies des hommes illustres» (Anvers 1564): 1584. ZBS.

¹²⁷ «compater noster charissimus», «intimus noster amicus»: Eph. 2, S. 314, 397.



Abb. 6: Das zum ewigen Andenken an König Heinrich IV. bestimmte, von Grissach in Auftrag gegebene Glasgemälde im Kloster Rathausen, 1598. Der hl. Thomas berührt die Wundmale Christi; Lilienwappen der Könige von Frankreich. Heute im Schweizerischen Landesmuseum Zürich. (Foto: Schweiz. Landesmuseum, 1994)

ziger Jahren bekanntlich wiederholt als Dolmetscher und Geschäftsträger der französischen Gesandten amtierte. 1563 teilte sich Barbara Neukomm mit ihrer Schwester in das elterliche Erbe, wie sie später in einer Urkunde bezeugte.¹²⁸ Damals oder ein Jahr darauf wird die Hochzeit stattgefunden haben. Der Ehe entsprossen in der Folge drei Söhne und drei Töchter.

Petermann, der älteste Sohn, heiratete am 26. November 1585 Regula Frölich, die Enkelin von Oberst Wilhelm Frölich. Infolge ihres anstössigen Lebenswandels kam es später zur Trennung; die Ehe blieb kinderlos.¹²⁹ Auch der junge Grissach wählte die militärische Laufbahn. Im Herbst 1587 zog er als Hauptmann unter Oberst Gallati nach Frankreich.¹³⁰ Nachdem dieses Regiment Ende 1589 entlassen worden war, teilte er sich offenbar mit seinem Vater in die Oberstenkompanie des Regiments Grissach. 1593 übte er anstelle seines beurlaubten Vaters auch das Kommando über die Hundertschweizer aus. Um die häuslichen Geschäfte konnte er sich nur während weniger kurzer Heimaturlaube kümmern. Nach des Vaters Hinschied wurde ihm erneut der Befehl über die königliche Leibgarde übertragen. Doch bereits ein halbes Jahr später, am 9. Juni 1603, verlieh der König die begehrte Leutnantsstelle der Hundertschweizer Oberst Kaspar Gallati, einem seiner hervorragendsten Offiziere. Junker Petermann wurde dafür Hauptmann jener Gardekompanie, die seit 1598 sein Vater innegehabt hatte und die nun wieder auf 100 Mann beschränkt war. Doch schon im Dezember 1604 wurde er in Paris nach kurzer Krankheit vom Tode dahingerafft. Zu Beginn des folgenden Jahres fand in Solothurn die Trauerfeier statt.¹³¹

Auch die beiden jüngeren Brüder zogen in den Solddienst. *Werner* (Werli) übernahm, gemeinsam mit seinem Cousin Jakob, als Hauptmann eine Kompanie im Regiment von Lanthen-Heid, die sie im September 1591 nach Frankreich führten. Doch auf einem Urlaub in der Heimat verstarb er am 26. Juli 1596 in Baden, wo er sich möglicherweise von einer Krankheit kurieren wollte.¹³² *Wolfgang*, der Jüngste, wurde 1581 geboren. Er diente in dem Gardefähnlein, das sein Vater 1598 übernahm. Nach dem Tode Petermanns bat der Rat, der König

¹²⁸ Urkunde, 2.12.1593 (nach Jeanneret, S. 249). Vgl. HBLS, Bd. 4, S. 2, Bd. 5, S. 291. Nachprüfungen des Staatsarchivs in Chur ergaben keine weiteren Hinweise.

¹²⁹ Eph. 2, S. 348; Amiet/Pinösch, S. 21 f.

¹³⁰ Eph. 2, S. 418; Amiet/Pinösch, S. 94.

¹³¹ Zurlauben, Bd. 1, S. 192–196, Bd. 3, S. 406–408, 546–549; Jeanneret, S. 249 f.; Miss. AB 1, 48, S. 60 f., 123 f.; Eph. 3, S. 233.

¹³² Zurlauben, Bd. 6, S. 232 Anm.; Eph. 3, fol. 11.

möge dessen Kompanie Wolfgang von Grissach übertragen, was indessen nicht geschah. Damit verliert sich seine Spur.¹³³

Grissachs Töchter vermählten sich mit Patriziersöhnen, die entweder der französischen Gesandtschaft dienten oder dem Söldneradel angehörten. *Anna* wurde die Frau des Junkers Johann Vigier, der wie sein Vater Jacques und der Schwiegervater als Dolmetscher und Geschäftsträger der Ambassade amtierte. Er erwarb 1611 das Bürgerrecht und wurde vier Jahre darauf Grossrat. Ihr Sohn Jakob folgte den Spuren des Vaters. 1622 verstarb die Mutter.¹³⁴ Ihre Schwester *Barbara* heiratete 1583 Friedrich Graf, der mehrmals als Hauptmann in Frankreich diente, so auch 1589–1591 im Regiment Arregger. Er gehörte seit 1584 dem Grossen Rate an und gelangte 1621 in den Jungrat. Barbara von Grissach war bereits 1599 verstorben; wenige Monate später ging ihr Mann mit Barbara Grimm eine zweite Ehe ein.¹³⁵

Magdalena, die jüngste Tochter, gelangte 1597 zur Erziehung in das luzernische Kloster Rathausen. Das war wohl der Hauptgrund, dass der Vater und die beiden Schwestern mit ihren Ehemännern im folgenden Jahr drei noch erhaltene Glasgemälde zum wundervollen Scheibenzyklus des Klosterkreuzganges stifteten. Magdalena heiratete 1601 Stefan Zurmatten, einen Sohn des Obersten Urs Zurmatten. Er diente seit 1598 in Junker Balthasars Gardekompanie. Doch schon im Frühjahr 1607 verstarb er an einer Nieren- oder Gallensteinerkrankung, kaum dreissigjährig.¹³⁶

So waltete über Grissachs Haus kein allzu guter Stern. Einige seiner Kinder mussten ihm im Tod vorausgehen, andere folgten wenig später. Der Solothurner Zweig der Grissach setzte sich nicht fort; die de Cressier in Le Landeron dagegen blühten weiter.

Einkommen und Güterbesitz

Über die materiellen Verhältnisse Balthasars von Grissach sind wir verhältnismässig gut unterrichtet. Das trifft namentlich für den Zeitraum seines Dolmetscheramtes zu. In den zwei Jahrzehnten von 1564

¹³³ StASO: Taufbuch Solothurn, Bd. 1, S. 17; Eph. 3, S. 107; BA: BN, f. fr. 15 900, fol. 262.

¹³⁴ StASO: Totenbuch Solothurn, Bd. 1, S. 21; Jahrzeitenbuch St. Urs, 17. Jh.; Rott; HBLS.

¹³⁵ Eph. 2, S. 297; 3, S. 82, 89; HBLS.

¹³⁶ Eph. 3, S. 32, 68, 140, 142, 393. Die Kunstdenkmäler des Kt. Luzern, Bd. 1, S. 286–296.



Abb. 7: Grissachs Haus, Barfüssergasse 17 in Solothurn, samt Hinterhaus und Treppenturm. (Foto: Kant. Denkmalpflege Solothurn)

bis 1583 bezog er ein Tagesgehalt von einer französischen Sonnenkrone (écu). 1577 klagte er nun, diese Entschädigung für alle seine Dienste – er amtierte zur Zeit auch als Geschäftsträger – scheine ihm nicht ganz angemessen. Er war überzeugt, dass seine Bitte um Aufbesserung von den Herren de Bellièvre unterstützt werde.¹³⁷ Sein Wunsch blieb indessen unerfüllt. 1583 belief sich sein *Jahreseinkommen* nach wie vor auf 334 Goldkronen.¹³⁸

Versucht man, bei allen nötigen Vorbehalten gegenüber einem solchen Wagnis, annähernd den Geldwert zu bestimmen, so darf angenommen werden, dass die damalige Sonnenkrone ungefähr 300 heutigen Franken entspricht.¹³⁹ Dass sich Grissach mit einem Jahresverdienst von 100 000 Franken nicht mehr zufrieden gab, lag weniger an den gestiegenen Lebenskosten für seine Familie als an seinen wachsenden Ansprüchen. Denn eben in den 1570er Jahren

¹³⁷ Grissach an de La Chaise, 11.5.1577 (vgl. Anm. 62); vgl. StASO: Curiosa, Bd. 44, S. 125.

¹³⁸ Estat des pensions, 1583 (BA: BN, f. fr. 16942, fol 160 ff.); vgl. Meyer, Das spanische Bündnis, S. 329.

¹³⁹ Nach Sigrist, Geldwert, auf Index 1994 umgerechnet.

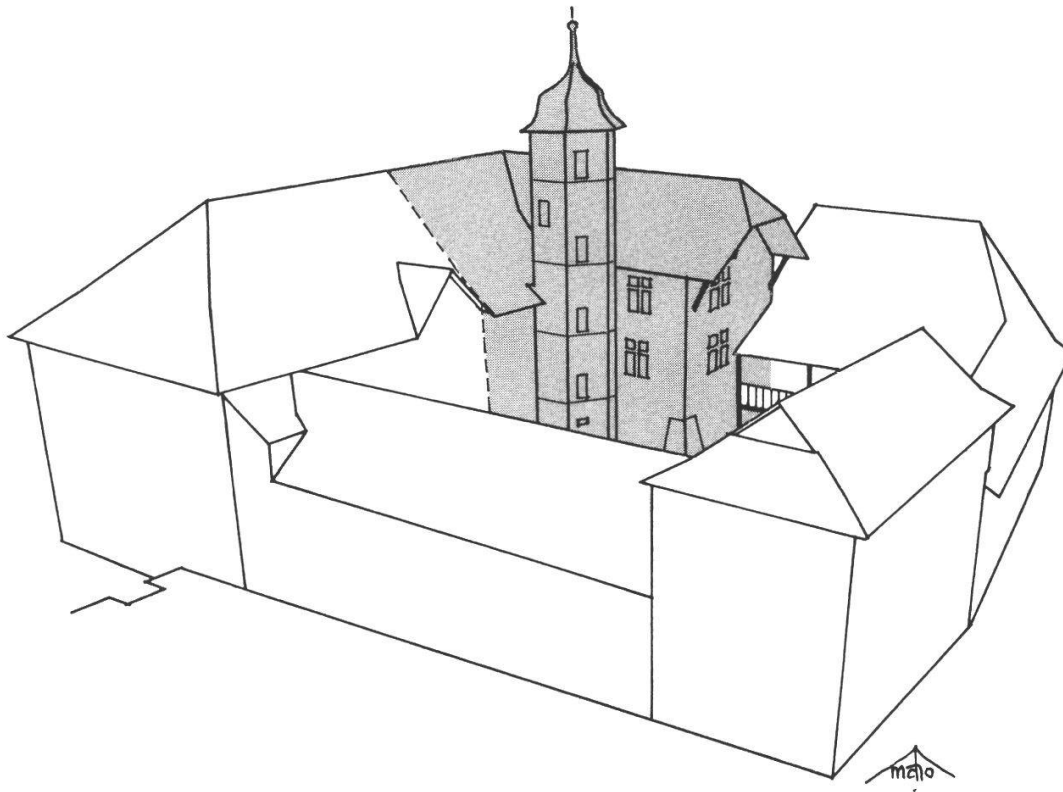


Abb. 8: Barfüssergasse 17, Solothurn. Gerastert: die von Grissach 1578–1580 vorgenommenen Bauten. (Zeichnung: Markus Hochstrasser, Juni 1994, Kant. Denkmalpflege Solothurn)

begann er Liegenschaft um Liegenschaft zu erwerben und teilweise auch auszubauen. So hielt der Junker nach weiteren Geldquellen Ausschau und scheute sich nicht, verwandtschaftliche oder politische Beziehungen für seine eigenen Ziele zu nutzen. Zweimal wusste er sich durch die Vermittlung einer Hauptmannsstelle bezahlt zu machen, indem er sich die Hälfte der Einkünfte zusichern liess, 1580 von seinem Schwager Greder und zwei Jahre darauf von Peter von Grissach, seinem Vetter in Freiburg.¹⁴⁰ Andererseits hatte sich Genf 1578 bekanntlich verpflichten müssen, falls ein Schutzvertrag zustande käme, ihm die stolze Summe von 1000 Goldkronen auszusahlen, das Dreifache seines Jahreseinkommens! Die 600 Kronen, die er schliesslich erhielt, waren noch immer fast ein doppeltes Jahresgehalt.

Mit der Ernennung zum Leutnant der Hundertschweizer eröffneten sich ihm völlig neue Chancen. Er gewann eine Vertrauensstellung am Hofe, eine feste Besoldung, deren Höhe wir leider nicht kennen, und dazu die Aussicht auf eine militärische Karriere. So zog er 1585, als

¹⁴⁰ Meyer, Jost Greder, S. 223; Jeanneret, S. 247.

der Krieg neu entbrannte, als Hauptmann ins Feld. Hier lockte höherer Gewinn als am Ambassadorshof in Solothurn – falls man bezahlt wurde! Und wie schlecht es oft damit stand, wusste niemand besser als gerade Grissach, der von den Tagsatzungen her noch genügend Klagen im Ohr hatte. Bald machte er nun ähnliche Erfahrungen, zunächst im Regiment Reding, dann unter Oberst Gallati, wo ihm Frankreich für 1588/89 den hohen Betrag von 18 989 Sonnenkronen 37 Sols (= 75 958 Solothurner Pfund) über Jahre hinaus schuldig blieb.^{140a} Auch als Grissach Oberst eines eigenen Regiments wurde, erging es ihm nicht besser. Nach anderthalb Jahren schuldete ihm der König, abgesehen von früheren Soldresten, die Summe von 9800 Sonnenkronen. Heinrich IV. sprach ihm dafür Ende Juli 1591 eine «jährliche, unbegrenzte Rente» von 816 2/3 Kronen zu.¹⁴¹ Das bedeutete eine grosszügige persönliche Entlohnung des Obersten. Aber genügte sie, um seine Mannschaft zu besolden? Wir wissen auch nicht, ob sie voll und regelmässig ausbezahlt wurde. Tatsache ist nur, dass der König dem Regiment bald neue beträchtliche Soldsummen schuldig blieb.

Dass Grissach die Höhe seines Einkommens als Dolmetscher zu Unrecht heruntergespielt hatte, beweist die Tatsache, dass er sich damit ein reiches Vermögen erwarb. Er legte es zur Hauptsache in *Liegenschaften* an, die er in seiner Solothurner Zeit binnen weniger Jahre erstand.

Als Bürger Solothurns musste er in der Stadt ein eigenes Haus besitzen. 1573 hatte er unten an der Goldgasse der Frau von Heidegg ihr Haus samt Hinterhaus, Garten, Scheune und Brunnen abgekauft. Doch schon ein halbes Jahr später, im März 1574, tauschte Grissach die Liegenschaft gegen ein Haus an der Barfüssergasse, das westlich an dasjenige des Hauptmanns und Chronisten Anton Haffner grenzte, eines Waffengefährten des Junkers. Der zugehörige Hof stiess hinten an die St. Urbangasse. Grissach hatte dem bisherigen Besitzer, dem Münzmeister Isaak Lengenfelder, einen ansehnlichen Aufpreis zu bezahlen.¹⁴² Der Standort dieses Hauses war günstig, lag doch in unmittelbarer Nähe das Franziskanerkloster, der damalige Sitz der Ambassadors. Diesen Wohnsitz baute er nun zu einem seinem Stande gemässen Stadtpalais aus. 1578/79 bewilligte ihm der Rat das nötige Bauholz zu einem «Wagenhaus» (einer Remise für Kutschen) und einem Dachstuhl. Das Wohnhaus wurde umgebaut, mit einem

^{140a} Zahlungsanweisung: Paris, 16.3.1595 (E. Rott, *Inventaire sommaire des documents relatifs à l'histoire de Suisse*, Bd. IV, Bern 1891, S. 673).

¹⁴¹ Urkunde Hienrichs IV., vor Noyon, 30.7.1591 (Kopie: *Curiosa*, Bd. 47, S. 393–398).

¹⁴² RM 1573, S. 282; BASO: Urkunde Stadt 164.

neuen Dach versehen und daneben ein Hinterhaus errichtet, wogegen übrigens der benachbarte Ratsherr Urs Brunner Beschwerde einlegte, da ihm nun die Sicht «zerschlagen» werde. 1580 kam ein schlanker sechseckiger Treppenturm hinzu. Eine neuestens von der Denkmal-



Abb. 9: Das Renaissance-Portal am Treppenturm von Grissachs Wohnsitz, 1580.
(Foto: Kant. Denkmalpflege Solothurn)

pflege veranlasste dendrochronologische Datierung hat diesen Sachverhalt präzisiert und bestätigt. 1587 rundete Grissach seinen Besitz ab, indem er noch das «Hüsli» an der hinteren Gasse dazukaufte, das die Stadt den Barfüsserinnen zur Verfügung gestellt hatte. Es dürfte dem Gesinde oder als Speicherraum gedient haben.¹⁴³

Ohne Zweifel setzte der Junker für diese anspruchsvollen Neu- und Umbauten ganz beträchtliche Mittel ein. Zwar hat sich die Fassade durch die im 17. Jahrhundert vorgenommenen baulichen Umgestaltungen völlig verändert. Doch von der Hofseite her betrachtet, zeigt das Grissachsche Haus noch sein ursprüngliches Gesicht. Besonders ins Auge fällt der elegante Turm mit seiner Wendeltreppe. Der Ausguck zuoberst wird durch ein zierliches Sterngewölbe mit den Wappen von Grissach und Neukomm abgeschlossen. Das schöne Renaissanceportal mit den beiden Rahmenfiguren weist so grosse Ähnlichkeit mit dem Tor der «Halles» in Neuenburg auf, dass es bestimmt vom gleichen Bildhauer stammt. Es handelt sich um Laurent Perroud († 1584/85), einen engeren Landsmann Grissachs, der in Solothurn auch einige bedeutende Brunnenfiguren schuf.

Zu gleicher Zeit, 1578, erwarb Junker Balthasar von Seckelmeister Niklaus von Graffenried für 500 Kronen ein Haus in Le Landeron. Es steht in der westlichen Häuserzeile des Städtchens, heute Nr. 14, und fällt durch das hübsche fünfteilige Staffelfenster auf.¹⁴⁴ Es diente Grissach als Wohnsitz, wenn er in amtlicher Funktion oder privat in der alten Heimat weilte, etwa zur Zeit der Weinlese. Wie andere Solothurner besass auch er hier ein Rebgut.¹⁴⁵

Nach dem Vorbild vermöglicher Patrizier brachte sich Grissach auch in den Besitz verschiedener Landgüter, die wirtschaftlichen Nutzen in Form von Zinsen und Naturaleinkünften abwarfen. 1577 erwarb er von Barbara Ingold, der Witwe des Hans Hoppoho, ein Landgut im Tausch gegen eine Scheune samt Matte, die er im Vorjahr Oberst Tugginer abgekauft hatte. Das neue Gut lag am Greibengässchen und umfasste ein Sommerhaus mit dahinter liegender Scheune und einem Einschlag. Im gleichen Jahr rundete er dieses Landgut durch den Kauf einer nahe gelegenen grossen Matte ab.¹⁴⁶ 1580 kam

¹⁴³ RM 1578, fol. 62 v, 144 v; 1579, S. 32; 1587, S. 506. Denkmalpflege Solothurn: Pläne; dendrochronologische Daten, Mai 1994. Ältere Literatur zum «Gemeindehaus»: Das Bürgerhaus; Herzog; Studer, Patrizierhäuser.

¹⁴⁴ StASO: Urkunde, 9.9.1578; vgl. Les monuments..., S. 183 f. Die Identifizierung des Hauses verdanke ich Herrn Olivier Clottu.

¹⁴⁵ BASO: Urkunde Stadt 177.

¹⁴⁶ RM 1576, Amiet/Pinösch, S. 75; BASO: Urkunde Stadt 173; StASO: Copiae Bd. AB 2, 42, S. 120–125; RM 1578, fol. 62 v.

noch ein Gut in Deitingen dazu.¹⁴⁷ Die Lehensbauern, welche die Güter bewirtschafteten, betrieben offenbar vorwiegend Viehzucht und Milchwirtschaft, bauten aber immerhin auch Getreide an. Ob Grissach auch einen Sennberg auf dem Jura besass, liess sich nicht belegen.

Tabelle 1: Grissachs Liegenschaftskäufe, in Solothurner Pfund

1573 Häuser an der Goldgasse	2700	lb
1574 Haus an der Barfüssergasse, Aufpreis	2833 1/3	lb
1576 Gut in der Ischeren	700	lb
1577 Sommerhaus-Gut Greiben, Aufpreis	1400	lb
1577 Matte an der Langendorfer Strasse	1100	lb
1578 Haus in Le Landeron	1866 2/3	lb
1580 Gut in Deitingen	3300	lb
1587 Häuslein an der St. Urbangasse	800	lb
Total	14700	lb

Die Tabelle vermittelt einen Überblick über den gesamten Ankaufswert der Liegenschaften (abgesehen vom Rebgut), berücksichtigt indessen nicht die starke Aufwertung, welche der Wohnsitz an der Barfüssergasse durch den Ausbau erfuhr. Nach heutigem Geldwert ergäbe die genannte Summe – das Pfund (= gut 1/4 Sonnenkrone) zu Fr. 75.– gerechnet – einen Betrag von 1,1 Millionen Franken. Und das bei einem Einkommen von 100 000 Franken!

Wieviele Vermögenswerte in Gültbriefen, in Mobiliar, Schmuck und Hausrat angelegt waren, ist nicht bekannt, da ein Inventar fehlt. Wenige Hinweise deuten an, wie herrschaftlich das Haus war, das die Grissach führten. So ist etwa von neuen Tapisserien die Rede, die der Oberst offenbar noch gegen Ende seines Lebens angeschafft hatte.¹⁴⁸ Junker Petermann und seine reiche Frau kauften Seiden- und Samtwaren mit einer Gült von 50 Sonnenkronen, zu einer Zeit, da der Vater bereits in Schulden steckte.¹⁴⁹ Später vernimmt man von dem kostbar verzierten Silbergeschirr, das Frau Barbara in die Ehe gebracht hatte.

Von wohlthätigen Stiftungen an die Kirche, wie sie vermögliche Solothurner zu vergaben pflegten, ist ausser den Jahrzeiten nichts bekannt. Dagegen sind noch zwei Scheiben als Geschenke Grissachs erhalten. Eine Wappenscheibe von 1585 hängt im Solothurner Rathaus. Noch kostbarer ist das Glasgemälde, das er als Vertreter des

¹⁴⁷ StASO: Copiae, Bd. 47, S. 517.

¹⁴⁸ RM 1605, S. 26.

¹⁴⁹ BASO: Urkunde Spital 297 (1592).

Königs von Frankreich 1598 ins Kloster Rathausen bei Luzern stiftete. Zusammen mit demjenigen seines Schwiegersohns Johann Vigier befindet es sich heute im Landesmuseum in Zürich, während jenes von Friedrich Graf ins Museum Blumenstein gelangte. Beide Scheiben Grissachs sind in dieser Biographie abgebildet.

Verschuldung, Krankheit und Tod

1598, nach Kriegsende, kehrten die entlassenen Regimenter in die Heimat zurück, wie gewohnt mit leeren Händen. Die Klagen der unbezahlten Söldner und vieler verarmter Hinterbliebener bewogen die eidgenössischen Obrigkeiten zu energischerem Vorgehen sowohl gegenüber Frankreich wie auch gegenüber den eigenen Obersten und Hauptleuten. Dazu entschloss sich auch der Solothurner Rat. Hatte er bisher die Kläger mit ihren Forderungen stets auf später vertröstet¹⁵⁰, so fällt er im März 1598 erstmals einen harten Entscheid. Er verlangte von Oberst Grissach und seinen Hauptleuten, dass sie bis am 1. Mai die Gläubiger zu befriedigen hätten; andernfalls würde der Konkurs verhängt und auf ihre Güter gegriffen. Daraufhin trafen aber verschiedene Bittschriften ein. Ausser Grissach selbst intervenierten die Minister des Königs sowie der Ambassador. Auch der Ratsherr vom Staal machte seinen Einfluss geltend und erreichte, dass Luzern, wo Grissach grosse Schulden hatte, ebenfalls schriftlich Fürsprache für ihn einlegte. Unter dem Eindruck so gewichtiger Bittsteller kam der Grosse Rat am 24. April auf das frühere Urteil zurück und gewährte Oberst und Hauptleuten einen Aufschub. Noch einmal wurden die Gläubiger auf die Zukunft verwiesen, bis die Offiziere vom König bezahlt würden. Allerdings wurden diese gewarnt, sie dürften dann die empfangenen Gelder nicht «an ihren Nagel hängen», sondern müssten ihren Knechten den Sold auszahlen.¹⁵¹

Hinter dieser Mahnung steckte auch der Argwohn, die Offiziere könnten zu sehr auf ihren eigenen Nutzen schauen und damit auch die Interessen des Standes verletzen. Denn die Obrigkeit wollte ja seit Jahren die drückende Last der französischen Anleihe loswerden. Auch andere Orte drängten auf Bezahlung, und bereits hatte eine eidgenössische Gesandtschaft den König ersucht, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Im Februar 1599 forderte dann die Tag-satzung die noch in Frankreich weilenden Obersten und Hauptleute

¹⁵⁰ RM 1593, S. 818 f.

¹⁵¹ RM 1598, S. 147–149; Eph. 3, S. 54; vom Staal an Schultheiss Jost Pfyffer, 21. und 28.4.1598 (ZBS: vom Staals Briefe, Bd. 3, Nrn. 304 und 305).

auf, nicht weiter ihre eigenen Forderungen vorzubringen, sondern in die Heimat zurückzukehren.

Gegen die Verdächtigung, sie hätten ob ihrer Begehren den allgemeinen Nutzen vergessen, setzten sich die Betroffenen heftig zur Wehr. Grissach hatte umgekehrt schon im Januar 1598 gegenüber seiner Obrigkeit geklagt, die Gesandtschaft zum König habe der Sache der Truppen geschadet und das mit den Franzosen vereinbarte Zahlungsabkommen «gänzlich zerschlagen».¹⁵² Jetzt, im März 1599, richteten die Obersten Wichser, Grissach und Gallati samt einigen Hauptleuten, darunter Bildstein und Regett vom Regiment Grissach, ein ausführliches Rechtfertigungsschreiben an die Tagsatzung. Sie bestanden auf ihrem guten Recht, dafür zu kämpfen, dass sie endlich zu ihrem ehrlich verdienten Lohn gelangten. Gleichzeitig hätten sie sich immer für die gesamteidgenössischen Ansprüche eingesetzt, wofür sie nun bitteren Undank ernteten. Schon 1592 habe man jedem Hauptmann ihrer Regimenter eine ewige Rente von 1000 Kronen versprochen, doch hätten sie bis heute nichts davon gesehen. Bei ihrer Entlassung im Vorjahr sei jede Kompanie mit 500 statt 5000 Kronen schimpflich abgefertigt worden. Um sie rasch loszuwerden, sei ihnen in Aussicht gestellt worden, nach ihrer Heimkehr würden jedem Hauptmann 16 000 Kronen von der königlichen Domäne ausbezahlt. Auch davon hätten sie «weder Heller noch Pfennig» empfangen. Jeder von ihnen würde noch so gerne ins Vaterland zu Weib und Kindern zurückkehren; man möge ihnen aber gestatten, noch so lange zu verharren, bis der König seine Verfügungen durchgesetzt habe. Noch mehrmals sollte dieses Geschäft auf den Tagsatzungen die Gemüter erregen.¹⁵³

Grissach hatte sich nicht nur gegen böartige Verleumdungen eines unzufriedenen früheren Soldaten seiner Kompanie zu wehren¹⁵⁴, er wartete auch weiterhin vergeblich auf das ihm zustehende Geld. Noch hoffte er aber, dass auch er im Zuge der Allianzerneuerung die nötigen Mittel erhalten werde, um seine Knechte zu bezahlen. Der König werde wohl seinen treuen Diener nicht zugrunde gehen lassen.¹⁵⁵ Als er Ende Juli 1601 krank nach Hause zurückkehrte, sah er sich einer Flut von Forderungen seiner ehemaligen Kriegsknechte oder ihrer Angehörigen gegenüber. Zu Dutzenden meldeten sie sich bei der Obrigkeit und verlangten nach ihrem Sold.¹⁵⁶

¹⁵² Grissach an Solothurn, Paris, 15.1.1598 (AH 1, 31, Nr. 133).

¹⁵³ Obersten u. Hauptleute an Zürich, Paris, 20.3.1599 (AHZ, Bd. 74, Nr. 86); vgl. Rott, S. 492.

¹⁵⁴ Grissach an Solothurn, Paris, 3.4.1599 (AH 1, 31, Nr. 136).

¹⁵⁵ Grissach an Solothurn, 11.11.1600 (AH 1, 34, fol. 7).

¹⁵⁶ RM 1600–1602, Register.

Tabelle 2: Darlehen an Oberst von Grissach, in Sonnenkronen

Hans Heinrich Lochmann († 1589), Zürich	6 500 Kr.
Ludwig Pfyffer, Luzern, 1590	6 000 Kr.
Johann Simon de Florin, Chur	5 579 Kr.
Albrecht Segesser, Luzern, 1592	1 500 Kr.
Oberst Rudolf Pfyffer, Luzern, 1592	1 120 Kr.
Kaspar Ab Yberg, Schwyz	1 000 Kr.
Renward Cysat, Luzern, 1602	1 000 Kr.
Hans Jakob vom Staal, Solothurn, 1592	900 Kr.
Total	23 599 Kr.

Um seine Söldner bezahlen zu können, hatte der Oberst seit Jahren zahlreiche *Darlehen* aufnehmen müssen. Dabei kamen ihm seine weitreichenden Verbindungen zugute. Einer der ersten namhaften Geldgeber war offenbar der Zürcher Pannerherr Hans Heinrich Lochmann, Unternehmer, Grosshändler und Finanzberater der französischen Gesandten in Solothurn.¹⁵⁷ Einen weiteren Financier fand Grissach in der Person des Johann Simon de Florin, Bündner Landrichter und Sohn des Dolmetschers an der Ambassade in Chur. Ihm leisteten Petermann und sein Cousin Jakob von Grissach aus Le Landeron Bürgschaft.¹⁵⁸ Ein dritter bedeutender Geldgeber war der reiche «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer, der sein Darlehen durch Reben in Le Landeron und hochwertige Gültbriefe Petermanns und Regula Frölichs absicherte.¹⁵⁹ Weitere Gelder liehen aus Luzern der Ratsherr Albrecht Segesser und Oberst Rudolf Pfyffer, der Bruder des Schultheissen¹⁶⁰, sowie Stadtschreiber Renward Cysat.¹⁶¹ Der Schwyzer Landammann Kaspar Ab Yberg griff als Pfand auf die grosse Matte an der Strasse nach Langendorf.¹⁶² Unter den Gläubigern finden sich auch die Freiburger Hauptleute Jakob Féguely und Ulrich von Englisberg¹⁶³, aus Solothurn Hans Jakob vom Staal¹⁶⁴ und, wie der spätere Streit um das Wohnhaus beweist, die Hauptleute und Ratsherren

¹⁵⁷ Solothurn an Zürich, 17.1.1604 (Miss. AB 1, 49, S. 4 f.); zu Lochmann vgl. Peyer, S. 17–31.

¹⁵⁸ Archives Le Landeron: Actes judiciaires, Bd. 1, fol. 42 v, 130, (Mittlg. Olivier Clottu); Jeanneret, S. 250. Vgl. A. Maissen, Die Landrichter des Grauen Bundes, 1990.

¹⁵⁹ BASO: Stadt 177, 22.12.1590.

¹⁶⁰ BASO: Stadt 180, 14.9.1592.

¹⁶¹ Staatsarchiv Luzern: AKT 12/236.

¹⁶² RM 1603, S. 278, 454 f.

¹⁶³ RM 1603, S. 466.

¹⁶⁴ StASO: Copiae, Bd 45, S. 1242 ff., 28.1.1592.

Jakob Wallier und Niklaus Grimm. Ein besonders grosses Darlehen nahm der Oberst offenbar bei den Herren Robin in Paris auf, wofür er hochwertige Soldkontrakte hinterlegte.¹⁶⁵

Die Tabelle gibt somit lediglich einen Überblick über jene Schulden, deren Höhe uns bekannt ist. Der wirkliche Gesamtbetrag war erheblich grösser. Doch schon allein die angeführte, zahlenmässig bekannte Summe ergibt einen Wert von rund 7 Millionen Franken, die zu verzinsen gewesen waren! Und womit konnten nun die Söldner bezahlt werden?

Wie hoch die *Schuld des Königs* gegenüber dem Oberst war, geht aus den Akten nicht hervor. Dagegen sind vergleichsweise Zahlen über die Soldausstände etlicher Hauptleute aus diesen Jahren bekannt. Mit einem mittleren Monatssold von 1500 Kronen hatte der Hauptmann seine Kompanie zu besolden; für ihn selbst blieb davon vielleicht ein Viertel oder Fünftel übrig. Erhielt er aber während zwei oder drei Monaten keinen Sold, musste er seine Mannschaft bereits aus der eigenen Tasche bezahlen. Am Ende des Krieges wurden den Hauptleuten für die ausstehenden Soldgelder «Kontrakte» oder Schuldbriefe ausgestellt. Mit der Abtragung dieser Schulden begann Heinrich IV. indessen erst nach Jahren, zu einer Zeit, die Grissach nicht mehr erlebte. Für den Zeitraum von 1591 bis 1598 schuldete Frankreich den Hauptleuten Jakob und Werner von Grissach die Summe von 25 129 Sonnenkronen.¹⁶⁶ Den Hauptleuten Rudolf Grimm und Abraham Kreuzer von Grissachs Regiment wurde 1602 ein Kontrakt für 29 396 Kronen ausgestellt, und Konrad Bildstein vom selben Regiment hatte schon 1593 Anspruch auf 33 699 Sonnenkronen.¹⁶⁷ Da nun aber Grissach Anrecht auf den beträchtlich höheren Sold eines Obersten und zusätzlich eines Leutnants der Hundertschweizer hatte, schuldete ihm die Krone bestimmt ein Mehrfaches der genannten Beträge und dies um so mehr, als ein Jahreszins von 8 Prozent dazu gerechnet wurde. Der gut informierte Hans Jakob vom Staal, der Grissach ja sehr nahestand, gibt den Betrag, den der König dem Obersten gesamthaft schuldete, mit über 200 000 Sonnenkronen an.¹⁶⁸ Eine schwindelerregende Summe! Sie erscheint aber unter den gegebenen Umständen nicht als unwahrscheinlich.

In dieser hoffnungslosen finanziellen Lage, bedrängt von unzähligen Gläubigern, zudem gesundheitlich geschwächt, musste sich Grissach noch einmal einer diplomatischen Aufgabe unterziehen.

¹⁶⁵ Miss. AB 1, 49, S. 63 f.

¹⁶⁶ BASO: Stadt 184.

¹⁶⁷ Zurlauben, Bd. 6, S. 231 Anm.

¹⁶⁸ Eph. 3, S. 174.

Bekanntlich stand die Erneuerung der Allianz mit Frankreich bevor, wobei Heinrich IV. den katholischen Orten beizubringen versuchte, dass sein Bündnis dasjenige mit Spanien ausschliesse. In derselben Absicht ritt nun Grissach im Herbst 1601 nach Chur, wo er auch die Häupter der Drei Bünde wenn möglich davon zu überzeugen hatte. Den Räten in Zürich hatte er auf derselben Reise die Genugtuung des Königs über ihre Haltung mitzuteilen.¹⁶⁹ Im Dezember beteiligte sich der Oberst auch an den geheimen Besprechungen, um Luzern für den ausgehandelten Kompromiss zu gewinnen.¹⁷⁰ Und schliesslich erschien er im darauffolgenden Sommer auch vor dem heimischen Rat und forderte im Namen des Ambassadors, dass Solothurn dem Beispiel anderer Orte folge und die neue Allianz besiegle.¹⁷¹

Solothurn hatte die Besiegelung verzögert, um Frankreich unter Druck zu setzen. In diesem Sinne waren die Obersten und sämtliche Hauptleute beim Rate vorstellig geworden. Anfang August erklärte sich der Ambassador denn auch bereit, ihnen den zwölften Teil ihrer Ansprüche auszuzahlen.¹⁷² Grissach hatte unterdessen letzte Rettungsversuche unternommen. Er schrieb nach Luzern in der Hoffnung, dort noch einmal etwas Geld entleihen zu können.¹⁷³ Zuhause tauschte er seine Wiese im Westen der Stadt gegen eine andere und verkaufte sein Häuslein an der St. Urbangasse wieder der Stadt.¹⁷⁴ Allein das brachte wenig. Das Unheil war nicht mehr aufzuhalten.

Im Juli 1602 erliess der verbitterte Mann einen letzten, verzweifelten Hilferuf an seinen einstigen Gönner, den Kanzler Bellièvre. «Ich bin recht betrübt, dass man mich vergessen hat.» Er habe gehofft, dass man sich seiner Dienste erinnere, die er während des ganzen Krieges geleistet habe. Er sei dort in grosse Not geraten und habe dafür alle seine Mittel eingesetzt, die er von Gott empfangen habe. Er verlange nicht den Sold eines Obersten, sondern nur eines gewöhnlichen Hauptmanns. Hätte man ihm eine einfache Kompanie gegeben, so wäre das neben der Rente des Königs genug gewesen, um seine Soldaten zu bezahlen. «...sy je ne suis secouru, je suis pour estre le plus miserable homme de ce pays.» Daher wende er sich an ihn als seinen besten Herrn und Freund. «Ne permettez point, s'il vous plaist, que je soys ruyné, je vous en supplie tres humblement...»¹⁷⁵

¹⁶⁹ Mémoire für Grissach, 19.9.1601 (BA: BN, f. fr. 15617, fol. 18).

¹⁷⁰ vom Staal an Jost Pfyffer, 17. und 21.12.1601 (ZBS: Briefe, Bd. 5).

¹⁷¹ RM 1602, S. 209, 213 a.

¹⁷² RM 1602, S. 169 f.; Eph. 3, S. 168.

¹⁷³ Grissach an Cysat, 12.3.1602 (Staatsarchiv Luzern: AKT 12/236).

¹⁷⁴ RM 1602, S. 189, 342.

¹⁷⁵ Grissach an Bellièvre, 18.7.1602 (BA: BN, f. fr. 15900, fol. 291).

Im September machte sich Grissach zum letztenmal auf den Weg nach Paris, zusammen mit den eidgenössischen Gesandten, die an der feierlichen Beschwörung der französischen Allianz teilnahmen. Der Oberst aber hoffte am Hofe doch noch ein Mittel zu seiner Rettung zu finden.¹⁷⁶ Statt dessen aber erkrankte er, und Wochen später, am 8. November 1602, verstarb er, im Alter von wohl etwa 65 Jahren. Am 27. November fand in Solothurn die Trauerfeier statt.¹⁷⁷ In Paris aber wurde der Junker begraben, während seine Angehörigen ihre letzte Ruhe in Solothurn fanden.

Noch heute birgt die Franziskanerkirche einige Grabplatten mit den Wappen und Initialen von Grissach und Neukomm.

Der Konkurs des Jahrhunderts

Nach der Nachricht von Grissachs Tod wandte sich der Solothurner Rat an Heinrich IV. und seine Minister. Er erinnerte daran, dass der Verstorbene während vieler Jahrzehnte Frankreich treu und unter Einsatz seines Lebens gedient hatte. Da man ihm aber den grössten Teil seines Lohnes schuldig geblieben sei, habe er «all sein Hab und Gut in diesen Landen» verpfänden müssen. Daher ersuche man im Namen der Hinterbliebenen um baldige Auszahlung der in den Kontrakten festgehaltenen Schulden der Krone, damit nicht Weib und Kinder in Armut fielen und von ihren Gütern vertrieben würden.¹⁷⁸

Natürlich fand auch dieses Gesuch am Pariser Hofe kein Gehör. Angesichts des riesigen Schuldenberges erklärten die Witwe und die Tochtermänner am 11. März 1603, dass sie das Erbe ausschlugen. Darauf beschloss der Rat noch am gleichen Tag, über Grissachs sämtliche Güter den Konkurs zu verhängen. Da sich seine Gläubiger über das ganze Land verteilten, erhielten alle Orte und Zugewandten Anzeige über Termin und Ort der Gant.¹⁷⁹ Ein von der Regierung ernannter Ausschuss, bestehend aus drei Ratsmitgliedern und dem Stadtschreiber, hatte das ganze Verfahren an die Hand zu nehmen. Leider ist das Inventar verloren. Schon im April wurde das Vieh ver-

¹⁷⁶ vom Staal an Aurelius Vergerius in Rom, 1.3.1603 (ZBS: Briefe, Bd. 4, Nr. 522); Eph. 3, S. 170.

¹⁷⁷ P. von Grissach an Solothurn, Paris, 11.11.1602 (AH 1,34, fol. 26); Eph. 3, S. 174.

¹⁷⁸ Solothurn an Bellièvre und Sillery, 1.12., an Heinrich IV. 2.12.1602 (Miss. AB 1,47, S. 783 ff.); RM 1602, S. 470.

¹⁷⁹ Solothurn an P. und W. von Grissach, an Orte und Zugewandte, 11.3.1603 (Miss. AB 1, 48, S. 60–64); RM 1603, S. 103, 108 f.

steigert. Ferner wurde angeordnet, dass auf den Landgütern Heu und Getreide eingebracht, im Herbst auch die Weinlese besorgt wurde.¹⁸⁰

Ein besonderes Problem stellte sich mit dem Frauengut, da dessen Höhe umstritten war. Es wurden noch Kundschaften aufgenommen. Im November wurde entschieden, dass die Witwe Anspruch auf 940 Kronen, ihr ererbtes Silbergeschirr mit den elterlichen Wappen, die Hälfte des Hausrats und die Kindbettsgeschenke hatte. Ihr Gesuch, auch die andere Hälfte des Hausrats von der Gant auszunehmen, wegen der damit verbundenen «grossen Schmach», wurde von der Obrigkeit abgelehnt.¹⁸¹

Im Spätherbst wurden das Silbergeschirr, der Hausrat und der Wein im Keller versteigert.¹⁸² Zum Schluss kamen die Liegenschaften an die Reihe, wovon nur der Besitz in Le Landeron ausgenommen wurde. Wie gross der Erlös aus den Landgütern war, wissen wir nicht. Dagegen erfährt man den Preis, den Grissachs Wohnsitz an der Barfüssergasse erzielte. Zwischen Niklaus Grimm, dem Wirt zur «Krone», und Jakob Wallier, dem Gouverneur von Neuenburg, entbrannte ein langer, heftiger Streit darüber, wer den Vorzug erhalten sollte. Schliesslich wurde die Liegenschaft Wallier für 9400 Gulden (18 800 Pfund) zugeschlagen. Der hohe Preis zeigt die Wertvermehrung, die durch Grissachs Um- und Neubauten entstanden war.¹⁸³

Da sich in Grissachs Haus noch etliche Harnische befanden, wurden sie zur Überprüfung ins Zeughaus verbracht und die noch gut erhaltenen später ebenfalls in den Gantladen überführt. Die kostbaren neuen Tapisserien kamen vorläufig in eine Kirche. Später sollte entschieden werden, ob man auch sie verkaufen wollte.¹⁸⁴

Der bei der Versteigerung von Grissachs Besitz erzielte Erlös reichte bei weitem nicht aus, um die Ansprüche der vielen Gläubiger zu decken. Seine Geldgeber erlitten bedeutende Verluste. Die Forderungen der Soldaten beziehungsweise ihrer Hinterbliebenen sollten weitgehend mit Hilfe der Soldkontrakte des Obersten befriedigt werden. Zu diesem Zweck sandte die Obrigkeit 1604 Hauptmann Greder nach Paris, um namentlich die hinter den Herren Robin liegenden Papiere herauszuholen, da ihr Wert den Betrag von Grissachs Schuld weit überstieg. Anscheinend hatte er Erfolg, denn der Rat verwahrte in der Folge eine Reihe solcher Kontrakte. Den grössten

¹⁸⁰ RM 1603, S. 130, 144, 241, 371, 401.

¹⁸¹ RM 1603, S. 279–281, 321, 454 f., 505 f., 529.

¹⁸² RM 1603, S. 376, 396.

¹⁸³ RM 1603, S. 279–281, 401; 1605, S. 371. Zum Streit Grimm-Wallier 1604/05 vgl. Meyer, *Die Grimm*, S. 16.

¹⁸⁴ RM 1604, S. 410; 1605, S. 26.

behielt indessen der Ambassador bei sich...¹⁸⁵ Die Soldknechte erhielten aufgrund dieser Papiere lediglich einen winzigen Teil dessen, was ihnen zustand: statt acht schliesslich ganze zwei Prozent!¹⁸⁶ Noch in den 1620er Jahren tröpfelten jeweils 100 Kronen als Zins eines Grissachschen Kontrakts in die Staatskasse.¹⁸⁷

War auch der Konkurs eines Söldneroffiziers zu jener Zeit durchaus kein Einzelfall, so musste doch der spektakuläre Ruin eines so hoch angesehenen Mannes besonderes Aufsehen erregen. Bei aller Tragik, die diesem bitteren Ende innewohnt, war Grissach doch nicht unschuldig daran. Ehrgeiz, aufwendiger Lebensstil und mangelnder Geschäftssinn trugen das Ihre dazu bei. Mancher, dem der König ebenfalls hohe Summen schuldete, vermochte sich dank grösserer Zurückhaltung und mehr Vorsicht trotzdem über Wasser zu halten, ja zu Reichtum zu gelangen. Das beweist allein schon das Beispiel seines Schwagers Greder, der im Jahre 1600 das Schlossgut Wartenfels erwarb.

Verständlicherweise machte sich vor allem bei den um ihren Lohn geprellten, verarmten Soldaten Wut und Enttäuschung breit. Manch einer wird seinem Grimm Luft gemacht haben. Nicht jeder tat es wohl so drastisch wie jener erzürnte Söldner, der jahrelang mit dem Oberst prozessiert hatte, und nun ausrief, man hätte ihm statt eines Kreuzes einen Galgen auf das Grab stellen sollen. Er kassierte dafür fünf Tage Gefängnis und eine saftige Busse.¹⁸⁸

Andere empfanden eher Bedauern mit dem Schicksal Grissachs und seiner Familie. Zu ihnen gehörte der Junker vom Staal. Das traurige Los des «guten Grissach» erfüllte ihn mit Schmerz. Gleichzeitig erhob er jedoch den Warnfinger. Fremden Verlockungen gegenüber sei Vorsicht angezeigt. Wer Macht und Ehre besitze, sollte seinem Ehrgeiz Zügel anlegen. Denn wenn der Mensch stets höher hinaus wolle, laufe er Gefahr, um so tiefer zu stürzen.¹⁸⁹

Das Drama vom Aufstieg und Fall des Herrn von Grissach dürfte manchem Zeitgenossen als Lehrstück erschienen sein, als ein Lehrstück von der Unzuverlässigkeit fremder Versprechungen und von den Gefahren menschlicher Vermessenheit.

¹⁸⁵ RM 1604, S. 17, 40; Instruktion an Greder, Februar 1604 (Copiae AB 2, 53, fol. 162 ff.); Miss. AB 1, 48, S. 140–142; AB 1, 49, S. 18 f., 63 f. RM 1605, S. 211; 1606, S. 120, 355.

¹⁸⁶ Miss. AB 1, 50, S. 56–58; Allemann, 1945, S. 111 f.

¹⁸⁷ Journale der Seckelmeister-Rechnungen 1623, 1626.

¹⁸⁸ RM 1604, S. 41.

¹⁸⁹ vom Staal an Jost Pfyffer, 21.4.1598 (ZBS: Briefe, Bd. 3, Nr. 304); ähnlich: Eph. 3, S. 205 (Dez. 1603). Vgl. Amiet/Sigrist, S. 152.

ANHANG

Zeittafel

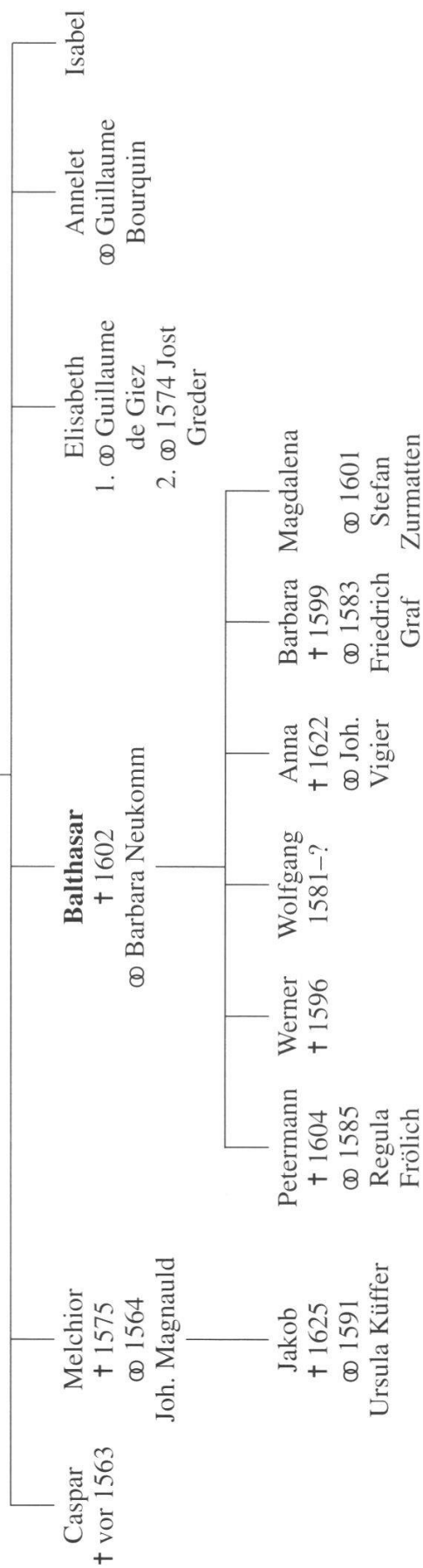
zwischen 1535 und 1540?	geboren in Le Landeron
1557, 1558, 1562–63	Feldschreiber unter Oberst Frölich
1563	Notar
seit 1564	Dolmetscher und Sekretär an der französischen Gesandtschaft in Solothurn, zeitweise auch Geschäftsträger, besonders 1576–78, 1586–87
1567	Bürger von Solothurn
1571	Adelsbrief König Karls IX.
1575 und 1579	erstmals Hauptmann in Frankreich
1576	Grossrat von Solothurn
1577	Adelsbrief König Heinrichs III.
seit 1583	Staatsrat der Grafschaft Neuenburg
seit 1584	Leutnant der Hundertschweizer
1585–1589	Hauptmann in den Regimentern von Lanthen-Heid, Reding und Gallati
1590–1598	Oberst eines kleinen Garderegiments in Frankreich
1596	Ritterdiplom König Heinrichs IV.
1598–1601	Hauptmann einer Gardekompanie
1602 8. November	in Paris gestorben
1603	Konkurs

Abkürzungsverzeichnis

AE	Paris: Archives du Ministère des Affaires Etrangères, Correspondance politique
AEN	Archives d'Etat de Neuchâtel
AH	Frankreich-Schreiben im Staatsarchiv Solothurn
AHZ	Acta Helvetica, Sammlung Zurlauben
BA	Schweizerisches Bundesarchiv Bern
BASO	Bürgerarchiv Solothurn
BN	Paris: Bibliothèque Nationale
EA	Eidgenössische Abschiede
Eph.	Hans Jakob vom Staal, Ephemeriden
f.fr.	fonds français
HBLs	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz
JsolG	Jahrbuch für solothurnische Geschichte
Miss.	Concepten der Missiven im Staatsarchiv Solothurn
RM	Ratsmanuale im Staatsarchiv Solothurn
StASO	Staatsarchiv Solothurn
ZBS	Zentralbibliothek Solothurn

Auszug aus der Stammtafel von Grissach (de Cressier)

Esthévenin
† 1563?
∞ Jehanette Motarde



Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Handschriftliche Quellen

Aarau, Aargauische Kantonsbibliothek

Zurlaubiana. Ms. ZF 35 II und IV.

Bern, Schweizerisches Bundesarchiv

Paris: Archives du Ministère des Affaires Etrangères, Correspondance politique, Suisse 9, 11.

Paris: Bibliothèque Nationale, fonds français.

Paris: Musée Condé, Archives, Série K vol. 30.

Bern, Burgerbibliothek

Mss. hist. helv. VII 91.

Bern, Staatsarchiv

Frankreich-Bücher B, D, E.

Luzern, Staatsarchiv

Privatarchiv Balthasar, PA 178/5 (Adelsbrief 1577).

Nachlass R. Cysat, AKT 12/236.

Urkunden Frankreich, URK 8/235.

Neuchâtel, Archives d'Etat

Manuels du Conseil d'Etat, vol. 3–5.

Recettes diverses, vol. 146.

Min. d'Antoine Varnier, notaire.

Quellet Nicole, Dates biographiques des conseillers d'Etat.

Neuchâtel, Archives de la ville

Lettres des Princes.

Solothurn, Bürgerarchiv

Urkunden Spital, Urkunden Stadt.

Solothurn, Denkmalpflege

Pläne und Akten.

Solothurn, Staatsarchiv

Ratsmanuale.

Concepten der Missiven.

Frankreich-Schreiben AH 1, 30–34.

Copiae.

Curiosa.

Urkunden.

Seckelmeister-Rechnungen, Journale.

Ämterbesetzungen.

Bürgerbücher.

Tauf-, Ehe- und Totenbücher.

Jahrzeitbuch St. Ursen, 17. Jahrhundert.

Jahrzeitbuch Franziskaner, Bd. 2.

Solothurn, Zentralbibliothek

Ritterdiplom B. von Grissachs 1596.
vom Staal Hans Jakob, Ephemeriden.
vom Staal Hans Jakob, Briefsammlung.
Greder Wolfgang, Memorialia domestica.

2. Gedruckte Quellen

Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, Bde. IV 2 und V 1, Bern 1861 und 1872.
Cramer Lucien, La seigneurie de Genève et la maison de Savoie de 1559 à 1603, Bd. 2. Documents, 1912.
Haffner Anton, Chronica, Solothurn, 1849.
Sammlung Zurlauben, Acta Helvetica, Aarau 1976 ff.

3. Literatur

Allemann Gustav, Söldnerbewerbungen im Kanton Solothurn von 1600–1723 (Jahrbuch für solothurnische Geschichte, 1945 und 1946).
Amiet Bruno und Pinösch Stephan, Genealogie der Familie Tugginer (JsolG 1937).
Amiet Bruno und Sigrist Hans, Solothurnische Geschichte, 2. Band, Solothurn 1976.
Andrieux Maurice, Heinrich IV., Frankfurt 1979.
Armorial du Landeron, 1991.
Biel Arnold, Die Beziehungen zwischen Savoyen und der Eidgenossenschaft zur Zeit Emanuel Philiberts (1559–1580), Basel 1967.
Bory Jean-René, Die Geschichte der Fremddienste, Neuchâtel 1980.
Bruckner A. und B., Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1942.
Clottu Olivier, Chronique neuchâteloise des familles de Cressier et Vallier (Der Schweizer Familienforscher, 1943).
Clottu Olivier, Armoiries inédites de bourgeois du Landeron (Schweizer Archiv für Heraldik, 1963).
Das Bürgerhaus in der Schweiz, XXI. Band: Kanton Solothurn, Zürich und Leipzig 1929.
Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd. 1, Basel 1946.
Fazy Henri, Genève, le parti huguenot et la traité de Soleure (1574 à 1579), Genève 1883.
Feller Richard, Geschichte Berns, Band II, Bern und Frankfurt a.M. 1974.
Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972.
Hanselmann Jean-Louis, L'alliance hispano-suisse de 1587 (Archivio storico ticinese, 1970).
Hegner Benedikt, Rudolf von Reding, 1539–1609 (Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 1966).
Herzog Walter, Die Gassen der obern Altstadt (JsolG 1965).
Histoire du Conseil d'Etat neuchâtelois, Neuchâtel 1987.
Histoire du Pays de Neuchâtel, Bd. 2, Neuchâtel 1991.
Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bände, Neuenburg 1921–1934.
Jeanneret F.-A.-M., Biographie Neuchâteloise, Bd. 1, Le Locle 1863.
Körner Martin H., Solidarités financières suisses au XVIe siècle, Lausanne 1980.
Les monuments d'art et d'histoire du canton de Neuchâtel, Bd. 2, Basel 1963.
Leu Johann Jacob, Allgemeines Helvetisches... Lexicon, Zürich 1747 ff.

- Livet Georges, *Les guerres de religion (1559–1598)*, Paris 1970.
- Maillard André, *La politique fribourgeoise à l'époque de la Réforme catholique (1564–1588)*, Estavayer-le-Lac 1954.
- Meier Kurt-Werner, *Die Zurlaubiana, Werden, Besitzer, Analysen*, Aarau, Frankfurt a.M., Salzburg 1981.
- Messmer Kurt und Hoppe Peter, *Luzerner Patriziat*, Luzern, München 1976.
- Meyer Erich, *Solothurn und Genf, der «Vertrag von Solothurn» von 1579 und seine Nachwirkungen (JsolG 1965)*.
- Meyer Erich, *Das spanische Bündnis von 1587 und Solothurns Absage (JsolG 1967)*.
- Meyer Erich, *Jost Greder von Wartenfels, 1553–1629 (JsolG 1974)*.
- Meyer Erich, *Oberst Urs Zurmatten und die Niederlage bei Die 1575 (JsolG 1976)*.
- Meyer Erich, *Hans Jakob vom Staal der Jüngere, 1589–1657 (JsolG 1981)*.
- Meyer Erich, *Die Grimm von Solothurn (JsolG 1985)*.
- Mousnier Roland, *Ein Königsmord in Frankreich, die Ermordung Heinrichs IV.*, Berlin 1970.
- Müller Joseph, *Oberst Caspar Gallati (Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 1896)*.
- Neuchâtel et la Suisse, Neuchâtel 1969.
- Peyer Hans Conrad, *Von Handel und Bank im alten Zürich*, Zürich 1968.
- Piaget Arthur, *La rébellion du Landeron en 1561 (Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 1901)*.
- Rott Edouard, *Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés, Bd. 2*, Bern 1902.
- Schmid Josef, *Das Rathaus zu Solothurn*, Solothurn 1959.
- Segesser Anton Philipp von, *Ludwig Pfyffer und seine Zeit*, 4 Bände, Bern 1880–1882.
- Sigrist Hans, *Geldwert, Preise und Löhne im alten Solothurn (Historische Mitteilungen, Monatsbeilage zum «Oltner Tagblatt», Oktober/November 1954 ff.)*.
- Sigrist Hans und Schnegg Alfred, *Solothurn und Neuenburg*, Neuchâtel 1968.
- Stadler Peter, *Genf, die grossen Mächte und die eidgenössischen Glaubensparteien 1571–1584*, Affoltern a.A. 1952.
- Studer Charles, *Solothurner Patrizierhäuser*, Solothurn 1981.
- Studer Charles, *Zwei Solothurner Söldnerführer, Wilhelm Frölich und Wilhelm Tugginer*, Solothurn 1985.
- Vallièr P. de, *Treue und Ehre, Geschichte der Schweizer in fremden Diensten*, Lausanne 1940.
- Zurlauben Beat Fidel, *Histoire militaire des Suisses au service de la France*, 6 Bände, Paris 1751 ff.

Personenregister

- Ab Yberg Kaspar 22, 54
 Amyot Jacques 42
 Arregger Lorenz 31, 32, 34, 35, 38, 45
 Arregger Urs 37
 d'Avy Isabelle 25
 de Bellièvre Jean: siehe de Hautefort
 de Bellièvre Pomponne 11, 14, 21, 22, 24, 27, 40, 46, 56
 Bildstein Konrad 32, 53, 55
 Biron, Charles de Contant, duc de 34, 37
 Bouillon, Guillaume Robert de la Marck, duc de 28
 de Bourbon Marie: siehe Orléans-Longueville
 Bourquin Guillaume 61
 Brulart Nicolas: siehe de Sillery
 Brulart Pierre 29
 Brunner Urs 49
 Chabo Guillaume François 14
 de Cressier: siehe von Grissach
 Cysat Renward 22, 54
 Della Croce Pompeo 16, 18, 19
 von Diesbach Georg 21
 von Englisberg Ulrich 54
 Féguely Jakob 54
 de Fleury Henri Clausse 16, 18
 Florin Johann Simon 54
 Frölich Regula 44, 51, 54, 61
 Frölich Wilhelm, Oberst 8–10, 27, 28, 39, 44
 Frölich Wilhelm, Hauptmann 27
 Gallati Kaspar 30–32, 37, 39, 40, 44, 48, 53
 Gaudart François 12
 de Giez Guillaume 61
 Graf Friedrich 30, 45, 52, 57, 61
 von Graffenried Niklaus 21, 24, 50
 Greder Jost 21, 35, 38, 47, 58, 59, 61
 Grimm Barbara 45
 Grimm Niklaus 55, 58
 Grimm Rudolf 32, 40, 55
 von Grissach (de Cressier), Familie 8, 45, 61
 von Grissach Anna 45, 61
 von Grissach Annelet 8, 61
 von Grissach Balthasar passim
 von Grissach Barbara 45, 61
 von Grissach Elisabeth 8, 61
 von Grissach Esthévenin 8, 61
 von Grissach Isabel 8, 61
 von Grissach Jakob 44, 54, 55, 61
 von Grissach Kaspar 8, 61
 von Grissach Magdalena 45, 61
 von Grissach Melchior 8, 27, 61
 von Grissach Peter 47
 von Grissach Petermann 29, 30, 32, 44, 51, 54, 61
 von Grissach Werner 44, 55, 61
 von Grissach Wolfgang 44, 45, 61
 Gugelberg Barbara 42
 Guise Franz, Herzog von 8
 Guise Heinrich, Herzog von 28, 30
 Guise Kardinal Ludwig von 30
 Haffner Anton 8, 30, 48
 de Hautefort, Jean de Bellièvre 8, 11–15, 21, 46
 Heid: siehe von Lanthen
 von Heidegg Frau 48
 Heinrich III., König von Frankreich 11–16, 18–20, 22, 24, 27–31
 Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra 7, 19, 24, 28, 29, 31, 32, 34–37, 41, 43, 44, 48, 55–57
 Hoppoho Hans 50
 Ingold Barbara 50
 Kallenberg Hieronymus 36
 Karl IX., König von Frankreich 22
 Karl Emanuel, Herzog von Savoyen 40
 Kreuzer Abraham 32, 40, 55
 Küffer (Kieffer) Ursula 61
 von Lanthen, genannt Heid, Hans 21, 28, 29, 40, 44
 Lengenfelder Isaak 48
 Lochmann Hans Heinrich 54
 Lussy Melchior 13, 15, 21
 de Lyverdis Jean Grangier 25
 Mangauld Johanna 61
 Mayenne Henri, duc de 39
 Motarde Jehanette 8, 61
 von Mülinen Beat Ludwig 14, 15, 21, 25, 36
 Neukomm Barbara 17, 42, 44, 50, 51, 57, 58, 61
 Neukomm Sylvester 42
 Orbais, Nicolas de la Croix, abbé d' 11
 Orléans-Longueville, Henri, Herzog von 26
 Orléans-Longueville, Léonor, Herzog von 9, 25

Orléans-Longueville Marie von	vom Staal Hans Jakob	10, 15, 21, 35,
Bourbon, Herzogin von		42, 52, 54, 55, 59
Parma, Alexander Farnese, Herzog von	Sully, Maximilien de Béthune, duc de	39
Perroud Laurent	Thevet André	42
Pfyffer Ludwig	Tribolet Jean-Jacques	26
Pfyffer Rudolf	Tugginer Wilhelm, Oberst	15, 21, 28,
Philipp II., König von Spanien		39, 50
19, 37	Tugginer Wilhelm, Hauptmann	28, 32,
Plutarch		40
Ratzenhofer Kaspar	Vigier Jacques	45
von Reding Rudolf	Vigier Jakob	45
13, 19–21, 29, 30, 48	Vigier Johann	45, 52, 57, 61
Regett Herkules	de Villeroy, Nicolas de Neufville	29
32, 53	Wallier, Familie	7, 22
Robin, Herren	Wallier Jakob	25, 26, 36, 55, 58
55, 58	Wallier Peter	25
von Roll, Familie	Wichser Ludwig	53
22	Zurlauben Beat	13, 19–21
Roset Michel	Zurmatten Stefan	45, 61
15	Zurmatten Urs	27, 39, 45
Schwaller Anton		
36		
von Segesser Albrecht		
54		
von Segesser Philipp Anton		
22		
de Sillery Nicolas Brulart		
20, 34, 40		
vom Staal, Familie		
22		